

beden einflussenden ottomanischen Untertan Vergeltungsmägeln an den Engländern in den Konzentrationslagern ergriffen würden. Der hiesige amerikanische Botschafter legte Protest gegen das von Djemal angedrohte Vorgehen ein.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich

Berlin, 22. Dez. (W. B. Nichtamtlich) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt über die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich: Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf stellt einen von dem französischen Bevollmächtigten für die Überwachung der Kriegsgefangenenlager erstellten Bericht zur Verfügung, in dem es heißt: „Als habe die Gefangenenlager in Bayeux, Montauban, Amiens, St. Etienne, Le Puy, Clermont und Aurillac bestellt und kann verhindern, dass die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen dort überall vorfällt. Alle sitzt ihre Unterkunft, Kleidung und Verpflegung getroffenen Einrichtungen müssen als ausreichend bezeichnet werden. Ein Verbot, deutsch zu sprechen, besteht nicht. Der breitläufige Bericht mit ihren Angehörigen ist den Gefangenen gekostet, indes hat man in eingeladenen Läsern die Beschränkung dahin getroffen, dass pro Woche nur ein Brief von zwei Seiten, stellenweise auch zwei Briefe abgesandt gehabt werden. Im übrigen gelten für alle Regeln die gleichen ministeriellen Vorschriften. Die über die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Clermont-Ferrand in der deutschen und Schweizerischen Presse verbreiteten beunruhigenden Gerüchte sind nicht begründet. Dennoch sollte es mit den Gesundheitsverhältnissen im dortigen Gefangenennlager scharf aussehen. Ein deutscher Offizier (Herr Böhmer-Reuttefeld) sollte missbraucht worden sein. Die Unterführung durch einen französischen Offizier hat ergeben, dass die zusammen mit französischen Soldaten im Lager für einige Zeit internierten, jetzt anderweitig untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen, vorfall behoben worden sind, und das die Behauptung einer Misshandlung des deutschen Offiziers nicht zutreffend ist. Die gesundheitlichen Verhältnisse des im Lager gelegenen Regiments, in dem jetzt noch französische Soldaten liegen, sind durchaus nicht ungünstig.“

Der Burenaußstand.

TU. Aus Johannesburg meldet Reuter: Bei einer Presse erklärte der Justizminister, die südafrikanische Regierung habe nicht die Absicht, eine allgemeine Amnestie zu erlassen. 4000 Buren befinden sich in Gefangenschaft, während 1800, die sich ergeben hatten, auf Ehrenwort nach Hause gehen konnten.

Über die deutschen Kontributionen in Belgien

wird geschrieben:

Die am 19. Dezember gefassten Beschlüsse der Landstags der neuen belgischen Regierung, die der Bevölkerung Belgiens vom Generalsouverain unterlegte Jahreskontribution von 480 Millionen Franken durch Ausgabe von Schatzscheinen aufzutragen, erledigten eine neue, sehr wichtige Fragen. Bisher waren Kontributionen eingeladenen Außenländern auferlegt. Mehrere Kontributionen konnten überhaupt nicht oder nur zum Teil beigetrieben werden. So eine Finanzierung möglich war und erfolgte, war sie sehr verschwendbar; die vielfältigen Kapitalbelastungsarten waren geeignet, Bewirbung in den Kapitalmarkt zu bringen. Es erschien ferner nicht gerechtfertigt, dass die Kontributionen nur den Städten auferlegt waren, wohingegen das mobilierte flache Land davon verschont blieb. Eine Vereinheitlichung der Kontributionen und ihrer Auferlegung auf das ganze Land war daher geboten. Den Weg einer Staatsanleihe oder der Begebung von Schatzscheinen durch das Land Belgien wollte die deutsche Verwaltung schon aus volkswirtschaftlichen Rücksichten nicht betreten, darum wurde der Weg gewählt, die Kontributionen den neuen Provinzen aufzuerlegen und für die Aufbringung des Betrages solidarisch haftbar zu machen. Bei den Vorverhandlungen mit den Vertretern der deputations permanentes zeigten sich deren Bestrebungen zum Entgegenkommen und selbst eine gewisse Bereitschaft zu südländlicher Mitarbeit. Römisch stand der Befehlshaber der deutschen Verwaltung, die Kontribution durch Schatzscheine aufzubringen, die von einem oder mehreren Banken Belgiens umfassenden Konsortium zu übernehmen und von der neu zu bildenden Notenbank zu begeben sind, beständiges bei den Provinzialvertretern. Sie begrüßten es offenbar, doch dem Sonde einer unmittelbaren Belohnung gegenwärtig erwartet bleibt und die Defnung der Schatzscheine auf die Friedenszeit übertragen wird. Mit diesen Verhandlungen wurde die Regelung der Requisitionen verbunden. Die Requisitionen wurden bloß mit Voraus bezahlt.

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 145

„Und gibt es kein Mittel, um dieser schändlichen Sipphälfte zu entgehen?“

„Ein Mittel,“ antwortete der Kappe, ihm starre ansehend, „ja, ein Mittel gibt es. Dies eine Mittel hilft uns beiden, es gibt kein anderes. Höre zu! Wie viele Sklavenwohnen in den Sünden und Horden! Nicht fünfhundert. — Wer liebt sie? Niemand! — Sind es tapfere, starke Männer, die Wolf und Bar jagen können? Sie sind träge, trinken, zählen Geld, rechnen und sitzen in ihren Häusern am Horde. — Was sind wir dagegen? Ein Volk, das mehr als zehntausend Männer hat, Männer, deren Blüthen niemals fehlen, die nie müde werden, mag die Lust groß sein, und die in Sturm und Nebel niemals verzogen.“

„Wie?“ rief Johanna erstaunt und erschreckt, „willst du Aufführung anstreben! Gegen König und Obrigkeit Krieg beginnen?“

„Nicht gegen König und Obrigkeit,“ sagte Afraja, „aber gegen unsere Feinde, die in deines Königs Namen jede Gewalt überüben.“

„Eu weis nichts davon. Würde er es, oder würde es der Gouverneur von Trondhjem, es würde vieles nicht geschehen. Hoffe, doch Klaus Hornemanns Bemühungen bald wirksam Hilfe bringen.“

„Weis er es nicht,“ logte Afraja, „um so schlimmer für ihn. Wie kann er auch so viele hundert Meilen von hier König sein wollen? Nein, Herr, ich hoffe nichts, nichts von deinem König, nichts von seinen Dienern und nichts von dem alten Priester, der da meint, Christen müssten wir werden, so sei der Himmel für uns offen, in welchen alle, die uns quälen, eingehen wollen. Ich mag nicht da sein, wo sie sind, und wenn dein Gott ein mächtiger wäre, wie könnte er es dulden, solche Kinder zu haben?“

Morstrand hatte Zeit gefunden, sich zu bedenken. „Ich nehme an, dass deine Erbittung aus dir spricht,“ antwortete er, „dass aber deine Klugheit wohl überlegt, was die Folgen sein würden. Die Kaufleute und Ansiedler, die Quäner und Fischer werden sich nicht so leicht überwältigen lassen. Dein Volk lebt zerstreut über den ganzen Norden bis an das Eisland hin. Du hast keine Gewalt darüber. Selbst die paar hundert Familien an diesen Horden sind jede für sich, oft in Feindschaft sogar, und nirgends ist ein Band, das sie vereinigen könnte. Glücklich es dir aber auch,

dass Einführung der Zeit nach Friedensabschluss vorbehalten blieb. Nun mehr sollen die Requisitionen durch Verzahlung stattfinden. Besondere Beobachtung erforderte die Frage der Personalkosten in Antwerpen, Gent und an anderen Stapelpunkten des Landes vornehmenden Warenverkehr, über die die Nachschaffung des Kriegsministeriums verfügt. Die belgischen Einheiten werden voller Bezahlung für die Waren erhalten, sobald sie in Deutschland eingetroffen und nach ihrem Service abgeführt sind. Diese Bezahlung soll in einer Weise erfolgen, dass während des Krieges Geldübertragungen von Deutschland nach Belgien nicht passieren dürfen brauchen.“

Das Leben für den Zaren!

Einer Anregung des Ministerpräsidenten Viviani folgten richteten die sozialistischen Minister Semat und Guesde an die Dumamitglieder des aufgerufenen Linken ein Telegramm, indem sie ihren Kameraden nahelegten, ihre scharfe Opposition gegen die Regierung aufzugeben und die Haltung der französischen und englischen Arbeiterparteien anzunehmen.

Zu diese Nachricht wahr, haben Semat und Guesde wirklich so gehandelt, haben sie dem Zarismus auch das leichte Werk gebracht — dann muss es in Frankreich sehr schlimm stehen.

Das von den Deutschen besetzte Gebiet

Frankreichs.

Nach Berichten der statistischen Gesellschaft hat das besetzte französische Gebiet eine Bevölkerungszahl von 3.255.000 Seelen, also 8,20 Prozent der gesamten französischen Bevölkerung. Der Wert der unbewohnten befreiten Gebiete beträgt ungefähr vier Milliarden, der Wirtschaftsbau 1,1 Milliarden, der Fabriken 1,5 Milliarden, der Geschäftsbau 1,2 Milliarden, der Wohnhäuser 5,5 Milliarden, des Handels und Industriematerials eine Milliarde, der Gesamtwert der besetzten Gebiete ist demnach ungefähr auf 14,5 Milliarden zu veranschlagen. Der Wert der Sprollschule, der befreiten Gebiete beträgt ungefähr eine Milliarde.

Bernutzung deutscher Krankenwärter.

Das Kriegsgericht des 10. französischen Armeekorps in Remiremont hat die kriegsgefangenen deutschen Krankenpfleger Robert Günther und Wilhelm Zide zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Gericht nahm an, dass die Verurteilten einen Bandenkrieg erordneten und daraus Wölfe entwölften hätten. Dem Gouverneur der Krankenwärter, dass sie die Wölfe zu Verbandszwecken gebraucht hätten, wurde nicht geglaubt.

Englands Kriegsausgaben.

London, 22. Dez. (W. B. Nichtamtlich) Daily Chronicle veröffentlicht eine Unterredung des französischen Deputierten Louquet mit Lord Georges, in der der englische Schatzkanzler sagte, Englands Ausgaben betrügen für See und Flotte monatlich 45 Millionen Pfund Sterling. England habe jetzt über 2 Millionen Soldaten und Seelents unter den Waffen. Seit Anfang August habe man ohne Wehrpflicht etwa 1½ Millionen Soldaten rekrutiert und man werde vielleicht auf 2½ Millionen kommen. Vor dem Februar würde 1½ Million ausgewählter ausgebildeter und sehr begeisterter Soldaten das Expeditionsheer verstärkt haben.

Ein italienischer Dampfer vor Malta beschossen.

Railand, 22. Dez. (Sir. Dr. F.) Als der italienische Dampfer „Piemonte“, der Gesellschaft „Sicilia“ gehörte, eine Stunde nach dem üblichen Hafenabzug in La Valette auf Malta eintrafen wollte und mit der Hafeneinfahrt durch Sinao fortsetzte, wurde er durch den Fort angeschossen. Schrapnellkugeln durchschlugen die Schiffswand und den Schornstein durchdrückten, sowie die Kommandobrücke beschädigte. Menschen wurden nicht verletzt, doch trat eine große Panik ein. Auf Verlangen des italienischen Generalquartiers fand der Gouverneur sofort eine Unterredungskommission

an einigen Leuten Hauer zu verbrennen und siegreich zu sein, ja, glücklich dir, was nimmer glücken kann, die Niederlassungen überall zu zerstören, so würden bald genug Schiffe voll Soldaten und Kriegsvolk kommen, die furchterlich Rache nehmen.“

Afraja lachte vor sich hin. — „Lah sie kommen.“ antwortete er dann, „weil es bis an den Enare Tröste, weit bis an den Bumanaford. Aus jedem Stein kann eine Puppenfuge kommen, und deine Soldaten sind nicht Männer, die viele Tage durch Sümpfe waten und durch die Jäger steigen können, ohne gute Speise und guten Trank zu haben.“

Der Junfer musste dies zugeben, aber je mehr er einsah, desto Afraja wirklich im Ernst sprach, um so mehr lehnte sich seine Gesühle dogmatisch auf. — „Wenn ich wüchte,“ sagte er endlich, „dass du zu solchen blutigen und verderblichen Taten treiben köndest, so würde ich tun, was meine Pflicht wäre, um es dir unmöglich zu machen.“

Afraja antwortete mit einem Lächeln, dessen Bedeutung Marstrand auch ohne Worte verstanden hatte. „Du würdest,“ sprach er langsam, „den Dungenfjord nicht wieder finden, wenn du den verraten wolltest, der dir Gutes getan. Aber du kannst es nicht, auch wenn du mödest.“

„Willst du mich zwingen? Gefangen halten?“

„Du hast in Jubinals heilige Seite dein Haupt gelegt,“ entwiderete der Greis, „du hast von seinem Opferstein dein Brot genommen. Ich habe den Altvater nicht vergebens gefragt, ob du sein Werkzeug sein sollst, alle Zeichen haben gearbeitet, dass er dich aufgenommen hat in seinen Bund.“

„Was geht mich dein greulich heidnisch Baubewerben an!“ antwortete der junge Mann heimlich schaudernd. „So wenig ich deinem Gottes dienen will, so wenig will ich etwas mit deinen unfinnen Entwürfen zu schaffen haben.“

„Du bist bestimmt dazu,“ sagte Afraja unerschütterlich, „und wird das Gebot erfüllen. Glaube nicht, dass ich verlustlos leichtfertig mich in Gefahr bringe. Mortuno ist ein furchtloser Mann. Die junge Mannschaft aus allen Gammern ist bereit, ihm zu folgen. Wir haben Waffen und Pulver jaum allem, was dazu gehört.“

„Und beim ersten Schuß werden sie davonlaufen,“ rief Johanna, der an seinen nächsten Kampf dachte.

„Du sprachst Afraja, du wirst bei ihnen sein und ihnen Mut ansäsen.“

„Wer? Ich?“ rief Morstrand, „aber möge meine Hand verdorren! Aber höre auf mit deinem Scherz.“ fuhr er ruhiger fort, indem er sich wieder auf den Feldblock setzte.

Um Vorb. um den Sahab und die Verantwortlichkeit schaukeln. Am nächsten Morgen hielt das Schiff in den Hafen ein, bei dem nach einer Rotaufbesserung gegen Thessalon aus.

Son. Roma, 22. Dez. (T. U.) Der italienische Dampfer „Umberto“, der von Barcelona nach Rom unterwegs war, wurde von einem spanischen Kreuzer angehalten und unterzogen. Unter den Passagieren befand sich auch der frühere deutsche Militäroffizier in Paris Major von Winterfeld. Er wurde seineswegen und nach Donau abgeführt. Er durfte aber nach Vorstellung eines Gelehrten der französischen und englischen Regierung seine Freiheit.

Italiens Haltung.

Roma, 22. Dez. (T. U.) Die Regierung hat den Beziehungen strengstens verboten, irgendwelche Nachrichten militärischer Natur oder Meldungen über Truppenbewegungen zu veröffentlichen. In der Presse ist das unverhüllte Gespräch verboten, doch der frühere Präsident Douce in außerordentlicher Mission nach Rom kommt.

Ein feindlicher Flieger über Straßburg.

Straßburg, 22. Dez. (WB. Nichtamtlich) Heute nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über untere Stadt und ließ in der Nähe der Alten Willemecke eine Bombe fallen, die einen leeren Schuppen und hinter eines Gredelschlosses beschädigte. Einige Sprengstoffe fielen in den Händelhofen. Verletzt wurde niemand. Der Flieger, der sich in 1500 bis 1800 Meter Höhe bewegte, wurde bestossen.

Dr. Liebknecht und die Gefangen im Felde.

The Altenburger Volkszeitung veröffentlicht einen Artikel eines Gefangen, der im Felde läuft. Er schreibt darin u. a. das Echo, welches das Verhalten Dr. Liebknechts im Felde in den Reihen der kämpfenden Partisanen gefunden hat. Es heißt da: „Zwischen erzählten mir meine Kameraden, dass Liebknecht im Reichsheer gegen die neuern Kriegsredite gekämpft habe. Alle Kameraden finden das ungemein beschämend. Ich habe die Zeitungen noch nicht, ich weiß also nicht, wie die darin steht. Das eine steht jetzt, Liebknecht diente für sein Verhalten wenig Ansehen und Mitleid. Das zeigt von wen Diagonalen der Partei gegenüber. Wo sollte denn eigentlich werden? Ist Liebknecht denn der Meinen, das ich nicht unter der russischen Knechte besser leben lösche? Ich schaue mich ab, ob ich zu haben von den Arbeitern und den Einwohnern im Felde gehende. Sie ist wie es wolle, es wird ich schon Liebknecht weiter vorwärts gehen, zum Siege trotzdem.“

Gemeinsame Siegesfeier.

In den Infanterieregimenten zu Offenburg (Baden) befinden sich zurzeit einige Gefangene Franzosen, die als Verwundete zuerst im dortigen Lazaret behandelt worden waren. Als vor einigen Tagen plötzlich von allen Kirchen die Glöckner erklangen und alsdann Flaggen ausgehangen wurden, machte diese seltsame Aufführung einen sehr betrübenden Eindruck auf die im Lazarett sich erholenden Gefangenen; während einen Triumph über Frankreich zu vernehmen. Als sie aber erfuhr, dass Russland einen Sieg errungen habe, schwang die Stimme der Freude um; die Franzosen (Alpenjäger und Linien-Infanteristen) schwangen ihr Schwert, erhoben Arme und schreien, um in den Jubel des gemeinsamen Siegends einzustimmen.

Französische Flottenverluste.

WB. Wien, 23. Dez. Von amtsleicher Marineliste wird meldet: Das französische Unterdeck Kurie wurde, ohne in einen Angriff gekommen zu sein, an unserer Küste von Strandbatterien und Bootsschiffen beschossen und zum Sanken gebracht. 2 Beplagung wurde gesunken genommen.

Das österreichisch-ungarische Unterdeck Nr. 12 griff am Dezember in der Straitsstraße die französische Flotte, welche aus 16 großen Schiffen an, und torpedierte das Langschiff „Dio“ zweimal zwischen zwei und drei beide Male. Die darauf in feindlichen Flotte entstandene Beweinung, das unglückliche bei der hohen Seeangang verhinderten das Uboot. Gewissheit über das Schicksal des getroffenen Langschiffes zu erhalten.

„Willst du mich versuchen, so mußt du einsehen, dass ich in allen guten Ratschen bereit bin.“

„Du bist kriegsfähig,“ sprach Afraja, ohne daran zu denken, „und viele fürchten dich. Wenn meine Brüder bei sich seien, werden sie standhaft sein, aber du bist unmöglich in deinem Lande und kannst dort deine Stimme nicht hören lassen. Man sagt, dass in Kopenhagen der alles kann, der silberne Arm hat; nun wohl Jungfrau. Juß wird dir die silberne Arme geben. Du sollt ihrer Gier Schiffe werden, so viel sie haben wollen. Lass sie fordern und Preis bestimmen, um den sie uns unserer Vater Land kaufen wollen.“

„Wem du so viel Geld bestehst,“ sagte der Junfer stolz, „so löst sich allerdings durch Unterhandlungen vielleicht, jedenfalls eine bessere und gerechte Verwaltung. Gnadenbriefe, Privilegien und eine strenge Aufforderung.“

Afraja schüttete höhnisch seinen Kopf. „Fort sollen alle, wie wollen sie nicht länger dulden. Gäßt du in unser Silber in Säcken, so würden sie morgen kommen, mehr zu holen. Gäßt du nicht selbst geraten, dass wir Zukunft einflößen müchten, wenn sie uns achten sollten? Sollen Zukunft lernen, denn du hast Wahl gesprochen. Juß Jubinal soll seine Laster haben!“

Die grimmiesten Bilder, welche er auf den Stein liess, mondes blutige Opfer gegeben haben mochte, erschienen den dänischen Mann. Ein schrecklicher Gedanke durch seinen Kopf, dass er vielleicht selber dem Juß Afrajas Willen zu erfüllen, allein sein Stola und seine Kinder würden sich vor einer heftigen Unterwerfung begaben darum mit vieler Mühe Afraja nochmals von Gewaltlosigkeit abzuwählen und stellte eine faltblättrige Erklärung über die Möglichkeit des Gelungen eines Aufstands an, die damit endete, dass er bewies, jener zu nicht glühen. Dogegen aber schüttete er mit eindringlicher Wahrheit die Folgen, welche sich daran knüpfen. Alle hässliche Verleumdungen, alle Anschuldigungen gegen ungünstlichen Volksstamm würden dann erst vollen Glanz finden. Niemand würde nicht seine Stimme erheben könne um ihn zu verteidigen; alle Schreien einer fanatischen Pöbel folgten würden nun erst eintreten und eine Vernichtung unter den größten Grauen das Ende sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Welcher über 90 000 Franzosen gefangen hielten. Tatsächlich standen am ersten Tage der Schlacht 105 000 Österreicher gegen 35 000 Franzosen, am zweiten die gleichen Österreicher gegen 70 000 Franzosen.

So ist das allgemeine Misstrauen, daß man gegen die Kriegsberichte haben muß, ganz besonders begründet gegen alle Zahlenangaben.

— Familienabend. Wie bereits mehrfach bekannt gegeben, veranstaltet die Gewerkschaftshaus-Kommission am zweiten Feiertag wieder einen Familienabend in ähnlicher Weise wie den vor einigen Wochen abgehaltenen. Durch Gesangsdarbietungen des Gesangvereins "Eintracht", sowie durch Vorträge erstaunlich heiteren Inhalts wird den Besuchern gute Unterhaltung geboten werden. Dass sich diese recht zahlreich einfinden, darf wohl erwartet werden, zumal gegenwärtig gesellige Veranstaltungen zu den Seltenheiten gehören, da sie sonst üblichen Vereins-Weihnachtsfeiern gänzlich ausfallen. Unter diesen Umständen kommt das Unterhaltungsbedürfnis zu kurz und wenn ihm die Verwaltung des Gewerkschaftshauses Rechnung zu tragen sucht, dürfte sie gewiß Verständnis finden.

— Gefallene aus Oberhessen und Nachbargebieten. Unteroffizier der Reserve Arik Thomas, Lehrer aus Alsfeld, Inf.-Regt. Nr. 21. — Unteroffizier Georg Becker, Ingenieur aus Gießen, Inf.-Regt. Nr. 174. — Rekrut Heinrich Grün aus Lollar, Inf.-Regt. Nr. 49. — Fusschütze Wilhelm Staub aus Mülheim, Inf.-Regt. Nr. 168. — Wehrmann Heinrich Poppel aus Ober-Seemen, Inf.-Regt. Nr. 116. — Wehrmann Wilhelm Neumann aus Rüdinghausen, Inf.-Regt. Nr. 116. — Freiwilliger Wilhelm Ebert aus Butzbach, Inf.-Regt. Nr. 221.

Die Kriegsversicherung der Volksfürsorge als Weihnachtsgeschenk! Die Sorge um das Wohlergehen der Familien der ins Feld gezogenen Mitbürger ist als eine wichtige soziale Aufgabe allgemein erkannt. Dieses Wohlergehen ist dadurch auf eine harte Probe gestellt, daß die Väter jetzt auch über Weihnachten hinaus im harten Dienst für Vaterland im Feld auszuhalten müssen. Das Weihnachtsfest wird daher für die Frauen und Kinder in der Heimat sehr getrieben und durch die Sorge um das Leben des Ernährers in vielen Familien noch unangenehm beeinträchtigt werden. Wer daher dazu befragt kann, diese berechtigte, wenig freudvolle Stimmung zu haben, tut ein gutes Werk. Von vielen Seiten wird gerne dazu beigetragen werden Freude zu bereiten und auch das Fest dienen so schwer Betroffenen zu verschönern. Diese Freude kann bereitstehen werden, wenn den Familien die Sorge um ihr Wohlergehen beim Eintreten des schlimmsten Falles etwas erleichtert wird. Das könnte geschehen, wenn man den Frauen und Kindern von ausmarschierten Verwandten, Freunden und Kollegen zu Weihnachten Anteilscheine der Volksfürsorge-Kriegsversicherungsfürsorge überreicht und ihnen damit die Gewissheit gäbe, daß man ihre Lage richtig einschätzt, an sie denkt und für sie zu sorgen bestrebt ist. Anteile der Kriegsversicherungsfürsorge, die den Familien gefallener Kriegsteilnehmer nach Beendigung des Krieges eine größere Summe garantieren, sind sicher für Frauen und Kinder ein wirklich wertvolles Weihnachtsgeschenk! Ein Anteilschein kostet 5 M.! Sofort nach Einzahlung der 5 M. ist die Versicherung reifträtig! Die Einzahlung kann erfolgen bei der Hauptverwaltung der Volksfürsorge in Hamburg, beim Strohhaus 38 (Postleitziffer Nr. 7033, Hamburg), oder bei den Rechnungsstellen der Volksfürsorge im Reiche. Alle Arbeiterselsariate, Gewerkschaftskartelle, Konsumvereine und Verbrauchermänner der Volksfürsorge sind zur Auskunft gerne bereit.

Die Arbeitslöhne in Kriegszeiten und die Konsumvereine. Die Galvader Arbeitsmarkt-Korrespondenz bespricht die Frage der Arbeitslöhne in Kriegszeiten und bewirkt u. a.:

Da gegenwärtig an die Durchführung größerer einheitlicher Sozialbewegungen kaum zu denken ist, so hängt die Aufrechterhaltung leidlicher Arbeitsbedingungen bis zu einem gewissen Grade davon ab, wie weit die organisatorische Regelung der Sozialverhältnisse vor dem Krieg in den einzelnen Gewerben schon gediehen war. Relativ am besten liegen die Verhältnisse offenbar, wo Tarifvereinbarungen bestanden. Es hat sich meist gezeigt, daß hier Arbeitgeber und Arbeiter zusammenkamen, um nicht nur die Tarifabschließungen nach Möglichkeit auch in Kriegszeiten durchzuhalten, sondern auch, um gemeinsam für die Beschaffung der nötigen Arbeitsgelegenheit zusammenzuarbeiten.

Es gibt bekanntlich keine Betriebe, in denen die tarifliche Regelung des Arbeitsverhältnisses so gründlich durchgeführt wäre, wie die Konsumgenossenschaftsbetriebe, deren Personal denn auch alles in allem genommen, die Kriegszeit unter wesentlich günstigeren und geregelteren Bedingungen übersteht, als das Gros der übrigen Arbeiter. Vielleicht wird diese Tatsache nicht ganz unbeachtet bleiben, wenn man einmal ein Urteil über die Bedeutung der Konsumvereine in Krieg und Frieden fällt.

Seid sparsam mit der Milch! So schäbig es uns füllt zur Sparsamkeit mit einem der wichtigsten Volksnahrungsmittel einzuraten, so müßten wir es doch tun, weil wir aus verschiedenen Nachrichten und Beobachtungen zu der Überzeugung gekommen sind, daß nur verringerte Nachfrage nach Milch uns vor einer Verteuerung bewahren kann, die einer völligen Entziehung dieses Nahrungsmittels für die unbedeutenden Volksklassen gleichkommen würde. Darum seid sparsam mit der Milch! Wie besser freilich wäre es, wenn sich die Behörden noch rechtzeitig entschließen, durch erträgliche Höchstbeträge der drohenden Milchsteuerung rechtzeitig und wirksam vorzubeugen.

— Dreifachtag hintereinander bringt uns das diesjährige Weihnachtsfest und zu Neujahr wieder eine ganze Feiertagsgruppe, denn wegen des Samstags dürfte es fast kaum verloren, zu arbeiten anzuregen und viele Betriebe werden deshalb feiern. Nach den Anstrengungen der letzten Tage sind natürlich den Ladeninhabern und ihren Angestellten ein paar Tage der Ruhe zu gönnen. Manche halten allerdings am zweiten Feiertage bereits wieder offen, was bei anderen als Lebendmittelgeschäften eigentlich nicht nötig wäre.

— Der längste Tag war in diesem Jahre nicht wie sonst der 21., sondern der 22. Dezember, der Winter beginnt also erst an diesem Tage. Von jetzt an nehmen die Tage bekanntlich wieder zu, aber sehr wenig, bis Ende des Monats nur 4 Minuten. Erst von Februar ab geht es mit stärkeren Schritten dem Lichte wieder zu.

— Nach der Bauerregel kommt der Winter pegangen, wenn die Tage anfangen zu lachen." Das scheint in diesem Jahre zu treffen, in den letzten Tagen ist die Temperatur erheblich gesunken und Frost eingetreten. Damit erhält sich zwar die Schnauze der Schnecke und Eisporter, wodurch bei den neuern Kohlen für Beizung sorgen muß, dem ist es weniger angehängt.

— Vermehrung der Eiderinde als Gerbmittel. Bekanntlich wurde früher zum Gerben des Leders allgemein Eiderinde benutzt. Große Eiderindalmündungen waren zur Befriedigung des Bedarfs der Lederindustrie an Schärfende angelegt. Tausende von Arbeitern fanden in den Waldungen lohnende Beschäftigung. Je mehr aber die Lederindustrie dazu überging, das Gerben des Leders mit künstlichen Gerbstoffen vorzunehmen, desto mehr ging der Eiderindwald-Betrieb, der die Konkurrenz mit den billigen künstlichen Gerbstoffen nicht auszuhalten vermochte, zurück, trotz der Verluste, den Waldbesitzer und den Arbeitern zu helfen. Da nun während des Krieges die Ausfuhr des aus dem Auslande bezogenen Gerbstoffe abgeschnitten ist, richtet jetzt die badische Regierung — in Baden befinden sich besonders viele Eiderindalmündungen — die Mahnung an die Waldbesitzer, die beschäftigten Umlandungen von Eiderindalmündungen einzuziehen. Sie empfiehlt den Waldbesitzern, sich jetzt schon mit den Gerbereien zwecks Lieferung der Eiderinde für nächstes Jahr in Verbindung zu setzen. Dasselbe empfiehlt die Regierung auch den Behörden von Amtshauptmannen, da die Eiderinde ebenfalls ein guter Gerbstoff ist. An den beständigen und naufasigen Wäldern wurde noch bis vor wenigen Jahren viel Eiderinde gerietet.

— Weihnachtsbäume wurden in den letzten Tagen doch noch stark gelautzt und da das Angebot nur gering war, gingen die Preise erheblich in die Höhe. Soviel man bemerken konnte, waren gestern nur noch geringe Vorräte am Platze.

— Dienstratskasse Gießen. Nach dem Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1913, der vierzig Tage erschien, zählte die Dienstratskasse im Jahre 1913 durchschnittlich 6195 Mitglieder, 1745 männliche und 1450 weibliche. Die Einnahmen betrugen in ganzem 245 056 Mark, davon 230 20 Mark ausgaben gegenüber. Die Haupthilfskasse Einnahmeposten sind: Verträge 123 220 M., Binsen 489 M., Erlöseleistungen 2758 M., sonstige Einnahmen 13 452 M. — Von den Ausgaben sind die größten Posten: Aerztliche Behandlung 48 582 M., Arznei und Heilmittel 20 816 M., Arzneifonds an Mitglieder 81 001 M. und an Angehörige 207 M., Wochentruhnen-Unterstützung 2383 M., Sterbehilfe für Mitglieder 226 M., für Angehörige 900 M., Kurosten in Krankenhäusern 20 26 M., Kapitalanlage 2370 M., Vermögensverlusten 29 000 M., sonstige Ausgaben 5327 M. — Als Kostenbetrag verzeichneten 63 36 25 M. — Der Reservefond beträgt 161 677 M., es fehlen an dem vorgeschriebenen Betrage noch 31 672 M. — Die Auslastung steht am Mittwoch, den 30. Dezember, abends 8½ Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses fest. Die Tagesordnung lautet: 1. Abnahme der Jahresrechnung für 1913. 2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses. 3. Vortrag über das Vorjahr vom 4. August 1914 und die Kriegswirtschaftsliste.

Keine Zulassung weiblicher Angehörige ins Armeekorps. Das Generalkommando des 18. Armeekorps hat, wie wir bereits einmal meldeten, folgende Bestimmung erlassen: Zahlreiche, beim Generalkommando vorliegende Gefilde und ausstellung von Fahrten ausweisen an weibliche Angehörige der im Operations- und Ersatzgebiet liegenden Militärpersonen veranlassen das Generalkommando, darauf hinzuweisen, daß gemäß Verfügung des Kriegsministeriums vom 5. Dezember 1914, Tagebuch-Nr. 14774/14, A. 3, Fahrtenweil an weibliche Angehörige grundsätzlich nicht erstellt werden dürfen. Nur bei unmittelbar bestehender Lebensnot darf in beständigen Einzelfällen von dem bestehenden Grundsache abzuweichen, wenn vorausgelegt, daß die Genehmigung des Generalquartiermeisters, des Armeekommandos oder der Ersatzinspektion von Seiten des Geschicktheits vorher eingeholt ist. Mit achtungsvollen Abmilderungen bestehen die gleichen Vorschriften für den Bereich des Generalgouvernements Befehl.

Der Verlust mit deutschen Kriegsgefangenen im Auslande, Personen, welche sich wegen Ermittlungen und Ausflügen u. dgl. das internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf mit Bezeichnung auf deutsche Kriegsgefangene im Auslande zu wenden, müssen zur schnelleren Erledigung ihres Geschäftes durchaus solches beachten: Sie müssen die Gefilde sehr leiserlich auf Briefpapier von großem Format (aufschmäßiges Format) schreiben. Der Umschlag muss einfach die Adresse tragen: "Rotes Kreuz (Croix-Rouge). Avenue des Prionnaires de la croix (Schwab).". Der Umschlag muss offen bleiben. Der Brief ist unterschrieben abzuhängen, es ist für Antwort keine Briefmarke, kein Rückumschlag und keine Antwort-Postkarte zu beanspruchen. Die Briefe an das Rote Kreuz in Genf und von ihm sind portofrei. Niemand darf Postkarten zu Schreiben an das Rote Kreuz zu verwenden.

— Hier hantzen postamt nicht Neues. Das das Ausbleiben von Nachrichten aus dem Felde nicht immer von der Feldpost verschuldet ist, zeigt ein Bericht in einem fälschlichen Dorf, über den das Risiaco-Zeitung berichtet. Eine Frau, die seit Beginn des Krieges ohne Nachricht von ihrem im Felde stehenden Mann ablieben war, ließ durch den Schultheiß einen Brief an die Kompanie schreiben mit der Anfrage, ob ihr Mann noch am Leben sei. Als Antwort liefern folgende Befehl:

"Liebe Frau! Das ist gemeine, daß Du erst zum Schultheiß gegangen bist und hast darüber lassen. Ich kann keinen Haß nicht Neues. Wir schützen nibber und die schützen nibber. Gruss Dein . . ."

Aur die Ruhe kann es machen! Es ist immerhin erstaunlich, daß bei den vielen "Schiffen" der Befehlstanderdigkeiten nicht einmal sich dat ansteuern lassen, zum Bleistift zu greifen, bevor seine Frau grobes Geschäft anfangen ließ.

— Auger Weihnacht und Neujahrsurlaub. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit wird die Truppen, die sich im Bereich des 18. Armeekorps befinden, nur ein ganz kurzer Urlaub zu den bevorstehenden Feiertagen gewährt. Der Weihnachtsurlaub wählt vom Donnerstag mittags 12 Uhr bis Sonntag abend, und der Urlaub von Sonntag ist für die Zeit vom 31. Dezember mittags bis 2 Januar 12 Uhr mittags festgesetzt.

— Stadtbücher. Die erste Abonnementvorstellung noch den Feiertagen findet am Dienstag den 29. Dezember statt und bringt das neue Volksstück "Der Schlagbaum" von Heinrich See. Das, das bereits in Berlin, Frankfurt, Wiesbaden (Holztheater) seine Probe glänzend beendete hatte, ist längst auch in Heidelberg und am Oberschloss aufgeführt. Der Holztheater führt uns in die Welt der damalige Menschen von Nord und Süd in eindrücklicher Weise mit herein. Der Schlagbaum" darf in gewissem Sinne als einziges Werk gelten, fördert er doch die Kämpfe um Zuhörerstommen des Holztheaters, der die Vorstellung der späteren Bühnen Einheit bildete. In der Realität, die unter Regie von Director Steinsoeter so glänzend vorbereitet wird, wird fast das gesamte Personal mit.

— Alten-Duft. Das auf Schluß der letzten Versammlung des Volksvereins für die Kinder der in den Krieg gezogenen Mitglieder eine kleine Weihnachtsbelebung am ersten Weihnachtstage, nachmittags 3 Uhr, stattfindet, so laden wir hiermit die betreffenden Eltern mit ihren Kindern sowie die Mitglieder nochmals dazu ein.

Prieslasten.

Einige Bürger, Gießen. Ihre Einsendung wegen Erstellen der Verhandlungen hat dem General-Kommando vorgelegen, daß die Verhandlung nicht gehörte. — Gießen, 2. Weihnacht. Der Artikel über den Fall Viehpest in der Nr. 28 kommt von einem Kollegen. Wir können hinzufügen, daß wir der dort im Gegensatz zur Volkszeit zum Ausdruck gebrachten Meinung nicht zustimmen.

— Stadtbücher Gießen. Spielplan. Dienstag, den 29. Dezember, abends 8 Uhr. 7. Dienstag-Wochenheits-Vorstellung: "Der Schlagbaum", Reinhart. Volksstückspiel in 4 Akten von Heinrich See. Ende gegen 10½ Uhr. Gemeinnützige Preise (ermäßigt). — Freitag, den 1. Januar, nachmittags 3½ Uhr: Kinder-Vorstellung: "Ashenbröder". Weihnachtsomodie mit Slang und Tanz in 6 Bildern von G. A. Görner. Ende 6 Uhr. Abends 7½ Uhr: "Wie eins im Mol". Slang und Tanz in 4 Bildern von Rudolf Bernauer und Rudolph Schanzer. Muß von Walter Kolle und Willy Predelreiter. Ende 10¼ Uhr. Kleine Preise. — Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 3½ Uhr: "Die Schmetterlingsfledermaus". Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann. Ende nach 6 Uhr. Volks-Preise. Abends 7½ Uhr: "Der Schlagbaum". Neuheit. Volksstückspiel in 4 Akten von Heinrich See. Ende gegen 10½ Uhr. Kleine Preise.

In dem Fonds für Liebesgaben sind bei dem Oberbürgermeister weitere eingegangen von:

Zollgerichtsdirektor Pauliner Deggendorf 1000 M., Beamtenverein Gießen 2. Rate 50 M., Tierhügverein Gießen 2. Rate 500 M., Verein der höflichen Beamten 5. Rate 100 M., Professor Dr. Erd 10 M., Den Gehörlosen 5. Rate 200 M., von Schülern und Schülerinnen der römisch-katholischen Hochschule 31,10 M., vom südlichen Schuhhof Erd für verdiente Goldschmiede 47,65 M., Allgemeiner Staatslehrer-Verein 65 M., Gesellschaft Olimp 100 M., Ertrag eines Wohltätigkeitskomitees durch Wohltdreher Krause 72,61 M., aus der Sommerblüte in der Rekonstruktion Großlob 19,93 M., Stadtratmeister Bömer 4. Rate 20 M., Et. 20 M., R. 2. 10 M., R. 2. 25 M., R. 2. 25 M., Kreisdekanat Darmstadt 100 M., Dienstmann Dr. Otfried Büchner 5. Rate 20 M., Kinder-Langemarck 9,72 M., von Brüdern der Stadt Gießen, Bericht auf Antrag ihrer Wehrmachtskämpfer 85,02 M., Senator B. Müller 10 M., Landesdirektor Reichshofgericht 2. Rate 25 M., Gießener Lehrerverein 5. Rate 145 M., Südwestdeutsche Gewerkschaftsverein 100 M., Frau Elisabeth Krumm 100 M., Dr. Johann Krämer 50 M., aus verdeckten Einquartierungsgeldern 28,10 M., gesammelt 319,66 M.

Wie herzlich dank für diese Gaben wird um weitere Zuwendungen gebeten.

Standesamt Gießen.

Geborene.

Des. 12. Dem Anwaltsteuer Johann Heinrich Fischer eine Tochter, Anna Marie. — 15. Dem Fabrikarbeiter Ludwig Wertheim ein Sohn, Hans. — 16. Dem Kaufmann Jakob Wohlbaier ein Sohn, Ernst. — 16. Dem Landarbeiter Karl Meisel eine Tochter, — 17. Dem Arbeiter Christian Küpper ein Sohn, Otto. — 18. Dem Metzger-Potofaktor Ernst Heinrich Karl eine Tochter, Hildegard Augusta.

Aufgebot.

Des. 18. Justus Ernst Schöffer, mit Emilie Rommert, beide in Lohrbach. — 21. Ernst Wilhelm Mandl, Schneidermeister, mit Maria Elisabeth. — 21. Ernst Wilhelm Mandl, Schneidermeister, mit Maria Elisabeth.

Sterbefälle.

Des. 16. Otto Karl Heinrich Peter Jäger, Student, 18 Jahre alt, Gotha. — 29. Karl Wirth, Kaufmann, 30 Jahre alt, Neuwied 6. — 17. Georg Dietrich Dörner, Bergmeister, 26 Jahre alt, Neuwied 2. — 19. Ernst Andelschau, 4 Jahre alt, Frankfurt 10. — 20. Georg Döhring, 2. — 21. Heinrich Wohlbaier, Metzgermeister, 35 Jahre alt, Frankfurt 17. — 22. Reinhard Wölker, Schuhmacher, 29 Jahre alt, Hanau. — 23. Karoline Elise Helene Riegel, geb. Roth, 36 Jahre alt, Wetzlar. — 23. Karoline Elise Helene Riegel, geb. Roth, 36 Jahre alt, Wetzlar.

Am Felde gesessen:

Des. 21. Heinrich Julius Anton Dohm, Kaufmann, 28 Jahre alt, Seelbach 67, bei der Queenon gesessen.

Höhere und erweiterte Mädchenschule in Gießen. Die Anmeldungen der Mädchen, die vom Beginn des kommenden Schuljahrs ab unter Schule belassen sollen, werden Donnerstag, den 14. und Freitag, den 15. Januar, von 9½ bis 1 Uhr, im Schulhaus, Nordanlage 14, entgegenommen, und zwei Dienstrosen für die Höhere, Freitag für die Erweiterte Mädchenschule. Vorgerufen sind Geburtsurkunde, Amphychein und bei Kindern, die aus einer anderen Schule kommen, ein Abgangszeugnis. Mädchen, die erst schulpflichtig werden, sind bei der Anmeldung vorzustellen. Schülerinnen, die früher schon in einer Schule waren und wieder eintreten sollen, sind ebenfalls anzumelden.

Anmeldungen nach der schulfreien Zeit können nur berücksichtigt werden, infosfern die betreffenden Klassen nicht schon vollzählig sind.

Gießen, den 23. Dezember 1914.

Großherzogliche Direktion:

Dr. Südtirol.

Städtischer Arbeitsnachweis Gießen.

Es können eingetragen werden:

a) bei billigen Arbeitgebern:
5 Dreher, 3 Körner, 2 Schlosser, 2 Kupferschmiede, 1 Heizungs- und 2 Elektromonteur, 2 Schmiede, 1 Spanner, 1 Schreiber, 2 Bäder, 3 Schuhmacher, 3 Tischteller, 1 Arbeiter, Tagelohner, Dienstmädchen.

b) bei ausdauernden Arbeitgebern:
6 Elektromonteur, 10 Gießendecker, 1 Gießereimeister, 1 Schlosser, Werkzeugmacher, Klempner und Installateure, 2 Bäder und Kombi, 1 Jäger, 1 landwirtschaftlicher Arbeiter, Maurer, Handlanger, Erdbauer, Kalfstanner, Steinbrucharbeiter und Tagelöhner, Bau-, Rohr- und Reparaturschlosser sowie ungelernte Arbeitnehmer und Weißbinder. Es ist eine Fazit der freier Hinterlasse und hohem Lohn.

Es suchen Arbeit:

2 landwirtschaftliche Arbeiter, 4 Schlosser, 1 Schmied, 2 Bäder, 1 Bäder, 1 Polsterer und Tapetier, 18 Schreiner, 1 Lüfter, 1 Gießer, 1 Müller, 5 Schuhmacher, 3 Schneider, 4 Maurer, 7 Zimmerleute, 2 Schreiber, 1 Polsterer und Tapetier, Kaufleute, Schreiber, landwirtschaftliche Arbeiter und Ameise, Erdbauer, Tagelöhner, Kellner, Hausdielen, Putz, Wäsche- und Lauffrauen.

Städtischer Wohnungsnachweis Gießen. Es sind zu vermieten:

1 Wohnung von 7 Zimmern evtl. mit Mansarde, 2 Wohnungen von 6 Zimmern, 1 Wohnung von 5 Zimmern und 1 Mansarde, 1 Wohnung von 4-5 Zimmern, 3 Wohnungen von 3 Zimmern, 2 Wohnungen von 4-5 Zimmern, 6 Wohnungen von 2 Zimmern, 1 Wohnung von 1 Raum oder Dreibettraum, 6 möblierte Zimmer, davon 2 nebeneinanderliegende.

Zu mieten gesucht:

12 Wohnungen von 2-5 Zimmern.

Die Marktpreise für Fleisch und Brühe und die Gießener Fleisch- und Brütreise am 21. Dezember 1914

Schlachtwiegele in Frankfurt a. M.		Fleischpreise in Gießen	
50 kg	Schlachtwiegele	81-100 M.	1½ kg 96-98 Pf.
½ "	"	75-96 M.	½ kg 80-84 "
¾ "	"	73-77 "	¾ kg 80-96 "

Geflügelpreise in Mannheim.		Brötelpreise in Gießen	
100 kg	—	—	M. Weißbrot 2 kg 65 Pf.

Weißbrot 2 kg 65 Pf.

Schwarzbröt 2 kg 64 -

betrieb das Getreide aufgedrohen ist. Der Dorfler sollen Getreides Samm von den Gehöften gewünscht werden, mit dem Mitteln seines landwirtschaftlichen Betriebes binnen einer zu bestimmenden Frist das Getreide aussüttchen. Kommt er einer solchen Anordnung nicht nach, dann wird das Dreieichen des Getreides auf seine Kosten vorgenommen. Weigerungen gegenüber den erlauchten Vorstrafen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bedroht, insbesondere gilt diese Strafverordnung auch für Verlogen, die das Vorhandensein von Vorräten, für die Höchsttreite feststehen, den anständigen Bevölkerungen gegenüber verheimlichen.

im letzten Monat nicht ungünstiger als im Vorjahr. Dagegen war für Ausbildungseinrichtungen keine Rostroste. In der Landwirtschaft war die Vermittlungstätigkeit im letzten Monat noch verhältnismäßig rege; es scheint jedoch, als ob im nächsten Dreijahrszyklus sich ein starker Mengenanstieg demerkbar machen werde. Die Landwirtschaftssammelvereine wurden vom Verband bereits darauf aufmerksam gemacht.

unseligen Ansehens beheimatet hatten. Am Beginn des neuen Geschäftsjahres befinden sich 3 Zentralgenossenschaften, 113 Spar- und Darlehenskassen, 157 Bauspar-, 20 Wollverein, 7 Binger, 3 Milchwirtschaft, 2 Kornmühlen, 2 Weberei, 15 Dreiländigenhöfe, 141 Bremervörtergenossenschaft, 1 Saatgutzucht, 10 Baugenossenschaft, 100 Molkereigenossenschaft, 1 Verwaltungsgenossenschaft für landwirtschaftliche Erzeugnisse, 10 Weidenbau-, 1 Schlafsofaherstigenossenschaft, 2 Orgel-, 2 Dokt.- und Gemäßfachwarellei, 1 Garbverein und 1 Verwaltung- und Verwaltungsgenossenschaft für Immobilien, zusammen 167 Genossenschaften mit 70.406 Mitgliedern, gegen 627 Genossenschaften mit 70.730 Mitgliedern. Unter

Folgen der Angstfâuse beim Kriegsaufang.

Als der Krieg ausbrach, lebten besonders die zahlungsfähigsten Kreise große Mengen von Nahrungsmitteln mancherlei Art auf ihre Speicher und in die Vorratskammern schleppen. Und die kleinen Leute glaubten auch vielfach, den letzten Groschen schleichen für den Kauf von allerhand Spielstücken ausgeben zu müssen. So verdrängten sich die unverhältnismässig handelnden Konsumtoren die Preise, während die Händler goldene Tage hatten. Radher stellte sich dann heraus, dass auch während der Kriegszeit immer noch Nahrungsmittel zu haben waren, und zwar billiger als in den ersten Anfangstagen. Und weiter lobten die jüdisch befürworteten Konsumtoren, doch fisch manche ihrer aufgeschriebenen Sätzen gar nicht so lange aufzuhören lassen. Der Vorwärts schreibt darüber:

oder sie nahmen gemeinnützige Nahrstufen hierfür in Anspruch. Das neu errichtete Arme-Deliktsamt Waisen-Hofstel hat bereits einen großen Teil von Aufträgen in dieser Weise vergeben. Die Einrichtung eines Ausbildungskuriums für Straßenträumerinnen zum Ertrag der belgischen Arbeitnehmer wurde in Frankfurt a. M. in die Wege geleitet. Auf dem Dienstbotenmarkt sind die Verhältnisse ähnlich wie auch in früheren Jahren. Um die Weihnachtszeit wird besonders von Dienstboten wie auch von Hertshaften wenig gewehrt.

Zur kommunalen Vorbereitung der Kriegssiechen.

Wehläden und kauften nur alles verfügbare Geld vorrätig an. Es wurde der Wehbildart für ein ganzes Jahr gedreht. Diese dieser vorliegenden Hausszenen werden nun wohl mit Schrecken leben, die sie jetzt Bewohner einer prachtvollen Wehltourneursstadt sind und sie in der Lage wären, eine Rüchtigkeitsmanufaktur zu gründen und vorzusehen, daß sie eine hinreichende Zahl der lieblichen Sänger erwerben könnten. Die Panik der Couscouswaren wurde von weidlichen Wehbildern hinausgezogen und ausgenutzt. Man forderte und erhielt Preise, die die Wehbildner, die über einige Vorräte verfügten, plausibel zu reichen Leuten mochten.

Es ist bekannt, daß die Gesetz der Volksfeinden sie ja gewiß ist wie im Kriege. Darum haben unsere Kommunen natürlich auch erst recht zur Kriegszeit die Pflicht, in weitestem Umfange ihre Aufgaben auf dem Gebiete der Gesundheitspflege zu erfüllen und vor allem die notleidenden Wohnungsbauern zu treffen. Das allgemeinen hat man aber in unseren Städten diese Pflicht in ihrem ganzen Umfange noch nicht erfüllt. Das wichtigste Organ für eine planmäßige vorliegende kommunale Gesundheitspflege ist die Gesundheitskommission, und die schlät entweder oder sie wirkt nicht so, wie es sein müßte.

Die ja mit Rechnungswerten begleiteten Konjunkturen werden hoffentlich die Lehre aus der Sache nehmen, daß sie dem Kreise der Händler und ihrem Profitstreben entrinnten und der Konsumenstauschft beitreten, die sie vor Nebenvorteilungen und vor schlechtem Einkommen bewahrt.

Der hessische Arbeitsmarkt im November.

Die Arbeitsmarktlage im November stand nach den Mitteilungen des Mitteldeutschen Arbeitsnotdienstesverbundes unter dem Zeichen der Kriegslieferungen und brachte für den Arbeitsmarkt ungewöhnliche Verhältnisse. In allen Zweigen der Industrie, die mit Militäraufträgen beschäftigt waren, insbesondere in der Metallindustrie, ferner in der Automobilindustrie, Werkzeugmaschinenbranche, Lederverarbeitung, bestand ein solcher Bedarf an Arbeitskräften, daß er nur teilweise gedeckt werden konnte. Besonders stark war der Mangel an Drehern, Bohrern, Fräsern, Schmieden, Wagner, Sättlern, Tapezierern, Schneidern und Schuhmachern. In ziemlich bedeutendem Umfang wurde ein Übergang in andere Berufe beobachtet. Schreiner machen Wagnerarbeiten, Tapezierer Sattlerarbeiten, ebenso Hutmacher. So zudem im vorigen Monat zahlreiche Einberufungen erfolgten, stieg die Geschäftstätigkeit der Arbeitsnotdienste ganz außerordentlich. So wurden beispielsweise in der männlichen Abteilung des Arbeitsamtes Frankfurt a. M. 2711 Stellen vermittelt, gegen 1550 im Vorjahr, in Gießen 802 (639), in Wiesbaden 781 (499), in Mainz 757 (333), in Darmstadt 504 (117), in Offenbach a. M. 438 (286), in Biechen 54 (68), in Wermelskirchen 200 (223). Auch die elektrische Industrie war gut beschäftigt, soweit sie mit Militäraufträgen verbunden war.

Nervöse Kinder und der Krieg.

gerdentlich. So wurden beispielsweise in der männlichen Abteilung des Arbeitsamtes Frankfurt a. M. 2711 Stellen vermittelt, gegen 1550 im Vorjahr, in Goslar 809 (609), in Wiesbaden 781 (499), in Mainz 757 (333), in Darmstadt 504 (117), in Offenbach a. Rh. 428 (286), in Gießen 54 (68), in Worms a. Rh. 200 (223). Auch die elektrische Industrie war gut beschäftigt, soweit sie mit Militäraufträgen verbunden war.

Ungünstiger waren die Beschäftigungsverhältnisse noch immer für die Gold-, Silber- und Gelbmetallarbeiter. Die in den einzelnen Berufen noch vorhandenen Arbeitslosen sind zum größten Teil ältere und erwerbsbehinderte Personen, die auch in normalen Zeiten den Arbeitsmarkt belasten. Verhältnismäßig am stärksten war die Arbeitslosigkeit im graphischen Gewerbe, das aber auch hier erheblich abgenommen, da viele Buchdrucker und Schriftleger zu anderen Gewerben übergingen. Der Korrespondent Gladbach des Deutschen Buchdruckerverbandes teilt mit, daß im Buchdruckergewerbe in außerordentlichem Umfang Nebengänge in andere Berufsarten stattgefunden hätten: Bei der Eisenbahn als Bahnhofarbeiter, Straßenarbeiter, bei der Straßenbahn als Schaffner und Wagenführer, bei der Post im äußeren und inneren Dienst als Hilfsaufsehente, Postdiener, Sonderarbeiter, Fabrikarbeiter, Hilfsarbeiter in Sattlereien und Kürschnerbetrieben, als Brauereiarbeiter, Märschhelfer, Provisionsschreiber, Photographen und auch als Erdarbeiter.

Eine beherzigenswerte Mahnung, vor Kindern manche Einzelheiten der kriegerischen Ereignisse nicht zu ausschliesslich zu behandeln, enthielt eine Mitteilung über nervöse Störungen bei Kindern, die Dr. Otto Ruy in der Berliner Kliniken-Wochenzeitung macht. Dr. Ruy beobachtete eine auffällige Häufung von sonst verhältnismässig seltenen nervösen Störungen bei Kindern während der Kriegszeit. Es handelt sich um „Anschautzünden“, deren Bild fast völlig dem bei Er-

Weisen, die für einen zweimonatlichen Normalverbrauch genügen, von Staats wegen aufgezahlt. Allerdings geschieht dies nicht auf einmal und nicht so vorher bekanntgegebene Zeitpunkten, um nicht den Spekulanten die Preissteigerung leicht zu machen, sondern zu verschiedenen Zeiten und in ungleichen Mengen. Sollte dergleichen nicht auch in Deutschland möglich sein? Allerdings dürfte der Verkauf nur für die Bedürftigen stattfinden, solange es sich nicht um den gesamten Lebensmittelvorrat handelt.

Die Zahlenphantasie im Kriege.

jonen, die auch in normalen Zeiten den Arbeitsmarkt belasten. Verhältnismäßig am stärksten war die Arbeitslosigkeit im graphischen Gewerbe, aber auch hier erheblich abgenommen, da viele Buchdrucker und Schriftsetzer zu anderen Gewerben übergingen. Der Korrespondent *Gesamtblatt des Deutschen Buchdruckerverbandes* teilt mit, daß im Buchdruckgewerbe in außerordentlichem Umfange Übergänge in andere Berufen stattgefunden hätten: Bei der Eisenbahn als Bahnhofarbeiter, Straßenbahn als Schöfner und Wagenführer, bei der Post im äußeren und inneren Dienst, als Postschuhlenke, Postdiener, Postarbeiter, Fabrikarbeiter, Hilfsarbeiter in Sättlerien und Kürschnerien, als Brauereiarbeiter, Marktbesitzer, Provisionstreisende, Photographen und auch als Erdarbeiter.

etnen mäden Geschäftszweck, der ausgesuchte und melancholische Beimischung hat. Der Appetit fehlt; von Zeit zu Zeit hören die Kinder zu spielen auf, trümmern vor sich hin und laufen unruhig hin und her. Dann beginnen wieder ihre Beschränkungen; doch eins der Kinder, ein Mädchen von sechs Jahren, das früher viel gespielt hatte, spielt jetzt überhaupt nicht mehr. In zwei Fällen stellen die Eltern gleich die Vermuthung auf, daß die Kinder sich sehr über den Krieg erschrocken hätten, und auch in anderen Fällen ergab sich dieselbe Ursache. Es war zwar nicht immer der Krieg an sich, aber Einzelheiten, die sie zu hören befürchteten, auf die Kinder gewirkt, insbesondere die Erzählungen von Grenzfeinden. Die Kinder stammten alle von „nervösen“ Eltern, bei dem älteren soll lag eine ernste Belohnung von der Mutter vor. Rägt man sich nun von Kindern eine genaue Schilderung dessen geben, was in ihnen vorgeht, so desrechnen sie ihre Empfindungen ungefähr folgendermaßen: „Ich bekomme plötzlich solche Angst, und wenn das dann eine Weile gedauert hat, dann habe ich keine Angst mehr.“ Die Frage, worüber sie sich ängstigen, befaßt der Arzt gewöhnlich die Antwort, sie müchten an die und die Graueln denken, die ihnen erzählt worden sei. Auf die Frage, ob sie denn immer davon denken müchten, antworten sie: „Nein, jetzt nicht mehr, jetzt weiß ich oft nicht mehr, weshalb ich Angst habe.“ Sie schließen dann ein ganz unbestimmtes Angstgefühl. Unzweifelhaft hängen diese Zustände mit psychischen Störungen zusammen, die die Kinder durch Erzählungen vom Kriege erlitten haben. Die Verbindung, die in erster Linie natürlich eine direkte sein muss, hatte sich fast allen Fällen gute Erfolge, und die Symptome verschwanden wieder. Nur bei dem besonders schweren Fall des siebenjährigen Mädchens war der Zustand hörnsäfiger und besserte sich nur sehr allmählich.

Der Zeitgenosse der Weltkriege von 1914 erfaßt nichts von den Zahlen der Kette, die im Felde sterben, nichts von den Waffen, die an einer Schlacht beteiligt sind, er weiß auch nicht, wie viele Tote und Vermisste des Kriegs erfordert. Nur über die Bilder, die Gefangenengen wird er ungeläufig unterrichtet. Aber wir wissen, daß mit dem Leben von Hunderttausenden, von Millionen zu rechnen ist, und die Schönungen unserer Photostops können nicht leicht überreichen. Gerade, weil die Zahlen der Toten so groß sind,

Dagegen spielt in der Kreisgeschichte der Vergangenheit die phantastisch erhabne Zahl eine bedeutende Rolle. Zahl immer wird übertrieben, selbst unterdrückt, immer bedarf sie überlieferte Zahl strenger wissenschaftlicher Nachprüfung. Die „Zahlenkunst“, wie die Erfindung von Hannibal über dem Gebirge genannt wird, beweist schon die Kreisberichterstattung des Altertums. Gleich der Abmutter der Geschichtsschreiber, Herodot, erzählt allen Endes, das Xerxes mit 420000 Mann nach Griechenland marschiert wäre, das wäre ein Zug von 120 Meilen Länge. Xenophon lässt bei Kunnata 90000 Persianer mit 13000 Griechen befehligen. Die mittlere Gesamtkraft des alten Istanbuler Bürgers betrug zu seiner Zeit etwa 30000, von denen weniger als 16000 Kriegsbefähigte leisteten.

Die römischen Heerführer verstanden großartig zu schwärmen. Tusa berichtet neuen Rücken, doch er bei Charon mit 16500 gegen 120000 Mann gesiegt und nur 12 Mann verloren habe. Eutius wollte bei Agricuccio mit 14000 Mann 250000 geschlagen haben, unter einem Verlust von 5 Toten und 100 Ver-

Karl der Kühne soll bei Murten mit mehr als 300 000 Mann einer kleinen Armee von Schweizern unterlegen sein. In Wahrheit hatte er noch nicht 20 000 Mann, und die Schweizer hatten die große Übermehrung.

Wie ein Deutsches Schwarm, so zahllos werden die Habsburger gebildet. Es waren im ganzen — 5000 Mann. Der Gesamtstaatsvertrag der Napoleonischen Kriege wurde von Arndt 1814 auf mehr als 10 Millionen angegeben. Die tatsächliche Masse erreicht nicht 2 Millionen (davon $\frac{1}{4}$ auf Preukreis entfallend).

Auch auf die Trich-Zahlen erstreckt sich die Zahlensymbole. Erwähnbarer Historiker berichtet, nach zeitgenössischen Quellen, dass der preußische Herr Friedrich II. von 32 705 Botschranen ins Feld begleitet worden sei.

Der 51. Verbandstag der hessischen Landwirtschaftlichen Genossenschaften

Die von den Städten eingetragenen Verträge, welche die Arbeitsergebnisse der einzelnen Städte bestätigen, sind in dem Maße, als sie bis jetzt vorliegen, in verhältnismäßig geringem Umfange in Anspruch genommen.

land am Samstag in Darmstadt unter Beteiligung von 176 Vertretern aus allen Provinzen statt. Der Geschäftsbereicht konstatiert eine allmähliche Erholung von den schweren Schäden, die durch die landwirtschaftliche Genossenschaften seit Niedermob

Beilage zur Oberhessischen Volkszeitung Nr. 299

Gießen, Donnerstag den 24. Dezember 1914.

Hessen und Nachbargebiete.

Gießen und Umgebung.

Unser Weihnachten.

Verkummt, ihr Engel und ihr Hirten,
Verkümmert ihr tragen Etanne!

Es' nicht gelöst der Völker Burden,
Kann Friede nicht auf Erden sein.
Wie könnten Freudenreicher schallen,
Wo Unterdrückung hereicht und Rot,
Ein solcher Sang, es war ein Spott,
Den Menschen wär's kein Wohlgeschallen.

Wohlauf, zum Kampfe, auf zum Siege,
Damit der Fried auf Erden wird,
Damit der Menschheit Seind erliege,
Der freie Volksgeist triumphiert.
Und wenn vertilgt die letzten Reste
Des Glends und der Sklaverei,
Bem alle Menschen froh und frei,
Dann seien wir Erbjudungsfeste!

R. Regel.

Weihnachtsbotschaft 1914.

Das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, das einst die himmlischen Herrschaaren den Hirten auf dem Felde verkündet haben sollen und das alljährlich in allen Kirchen wiederholt wird, Klingt dieses Jahr wie schneidendes Hohn. In das Tönen der Weihnachtsglocken und der Choralsänge mischt sich das Brüllen der Geschütze, das Krachen der Bomben und anderer Werkzeuge, welche die Wissenschaft zur Massen-Menschenvernichtung erfunden hat. Und vielleicht schreien und stöhnen zu gleicher Zeit Tausende Verwundete, Verkümmerte und Sterbende auf den Schlachtfeldern, versinken Hunderte mit ihrem Eisen Schiff in unergründliche Meerestiefen! Tausende Witwen und Kinder werden an den Weihnachtstag, die sonst für sie Zeugnisse der Freude und des Glücks waren, um den Verlust des Gatten und Vaters weinen; Tausende Mütter jammern um ihre Söhne, es trauern Geschwister und Brüder. Da der Tat, es kann keinen größeren Widerspruch geben, als den zwischen der Weihnachtsbotschaft und der grauenhaften Wirklichkeit. Diese Widersprüche schafft der Kapitalismus, der letzten Endes auch den Krieg verantwortet hat. Das schaudernde System, dessen Befestigung das Ziel der Sozialdemokratie ist. Und ehe dies Ziel nicht erreicht ist, sind wir nicht sicher, daß sich die Kriegsgreuel wiederholen. Für dieses hohe Menschheitsideal weiter zu arbeiten, dazu muß uns das Weihnachtsselbst dieses Jahr besonders dringend mahnen. — Der Wunsch „Fröhliche Weihnachten“, den wir sonst einander zuspielen, paßt heuer nicht, denn es sind traurige; wünschen wir deshalb, daß wenigstens ein Teil der Weihnachtsbotschaft bald in Erfüllung gehe: Friede!

Weihnachten und Kinderspielzeug.

Der Parteipresse schreibt eine Genossin:

„Reulich belauerte ich ein Paar schlende Kinder, die sich über Weihnachten unterhielten. Ein kleiner Junge und ein noch kleineres Mädchen äußerten diese Meinung: „Der Weihnachtsmann ist über die Grenze gegangen, um einzukaufen, und nun kann er nicht zurück, weil Krieg ist, und nun wird er wohl gar nicht zu uns kommen!“ Die beiden schienen zu ahnen, daß dieses Jahr mit dem Weihnachtsmann nicht viel los sein wird.“

Aber die Mutter hofft und sorgt auch im Elend des Krieges für ein paar Gaben, die sie ihren kleinen am Weihnachtsfest geben kann, und schon jetzt ist sie erfüllt von den Gedanken, was für Spielzeuge für die kleinen Jungen und

die kleinen Mädchen ausgewählt werden sollen und können. Die Kaufläden bieten ja wieder eine Auswahl, die fast verwirrend wirkt; und mehr als je drängt sich in diesem Jahr das Kriegsspielzeug in den Vordergrund. Es begegnet sich da mit dem von den Ereignissen beeinflußten Sinn zu vieler Kinder, die schon seit Wochen und Monaten vom Krieg und Kriegsspielzeug mit forschendem Interesse sind. Und nicht allein in ihren Spielen; schon seit Ausbruch des Krieges sieht man sie gleichzeitig — manchmal armelinge Würmchen — an der Hand ihrer Eltern in feldgrauer Mütze oder in voller Uniform spazieren; ein Zeichen, doch auch diese Eltern den Wünschen ihrer Kinder nachgegeben, oder es gar für ihre Aufgabe halten, deren Freude am Soldatenspielen und am Krieg noch besonders zu fördern.

Sollen wir Arbeitnehmer diesen Kindern unserer Jugend nun auch systematisch Vorlehrer leisten? — Dann böte sich ja bei der Auswahl der Weihnachtsgeschenke eine besonders reiche Gelegenheit. Aber wir sagen nein! Wir haben trotz dem Kriege in unseren erzieherischen Aufgaben nicht umzulenken. Wenn die Nationen den Krieg jetzt auch nötiggedrängt führen müssen, so sind und bleiben wir doch eindringlich Gegner des Krieges. Wir betrachten den Krieg und das Soldatentum als etwas zu Überwindendes, uns gilt nur der Friede als heilig. Die friedliche Versöhnung der Nationen erstrebenswert. Diven Sinn sollten wir auch unseren Kindern einspielen, und zu diesem Zweck verbannen wir schon aus ihren Spielen, was die Freude am Krieg und dem Böllerhob in die jungen Herzen senkt: die Kanonen und Flinten, Helme, Säbel und Soldatenanzüge.

Vielleicht können wir trotzdem nicht vollständig hindern, daß durch Einflüsse von außen her die Sinne unserer Kinder kriegerisch werden, daß sie an blutigen Kriegsbildern gefunden finden und über unsere Feinde grausam denken. Aber gerade weil diese Einflüsse jetzt stärker als jemals sind, haben wir selber alles zu vermeiden, was dieser kriegerischen Welle Vorlehrer leisten könnte. Wir wollen schon beim Spiel unserer kleinen daraus hinnehmen, daß ihnen der Krieg als das erscheint, was er ist und als was ihn schon einer großen Dichter der Welt denunziert: ein roh, gewaltsam Handwerk!

Als das Ideal, das der Menschheit sich als Höchstes stellt, erzählen wir einen Gemeinschaftszustand, unter dem die Nationen sich brüderlich die Hände reichen. Zum Kampf um diesen Zustand gehört auch Heldenmut, geboren Treue und Tapferkeit! Und zu diesem Heldenmut wollen wir unsere Kinder entflammen.“

Wir können diesen vernünftigen Gedanken nur aus vollem Herzen zustimmen. Und man sage uns nicht: ja, die Kinder mögen sich doch Säbel, wenn wir ihnen keine bleckerne laufen — sie stülpen doch Papierhelme auf den Kopf, wenn wir ihnen keine feldgrüne Mütze schenken. Es ist eben ein Unterschied zwischen dem, was die Kinder aus Nachahmungstrieb tun und was wir Eltern deshalb nicht verhindern können und zwischen dem, was von uns aus Gedankenlosigkeit oder gar mit pädagogischer Absicht geschieht.

Es gibt anderes Spielzeug genug, um unseren Kindern eine bescheidene Weihnachtsfreude zu machen. Beobachtungswinkel und Pauslöffeln, wie z. B. den Tadoballkosten. Und nicht zuletzt denkt man an gute Bücher, Märchenbücher und Märkte für die jüngeren, Robinson, die Doktorfamilie im hohen Norden und dergleichen mehr für die älteren.

Hemmung der Verjährung von Forderungen infolge des Krieges.

Am 31. Dezember verjährten die im Jahre 1912 entstandenen Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und Kunstsvertriebenden für die Lieferung von Waren, sowie Ausführung von Arbeiten; und die Leistungen für den Betriebshandel des Schulnders bestimmt gewesen, dann tritt die Verjährung am 31.

führende sagt, er wollte keinen Krieg und — doch haben sich alle an der Kehle. Und gerade wie bei einer Rauferie in einem bayerischen Dorfwirtshaus: keiner weiß zu sagen, wovon man sich eigentlich prügelt!

Das Ungeheure geht, was an Werten vernichtet und zerstört wird. Täglich sah kommen Nachrichten, daß die oder jenes Kriegs- oder Handelschiff auf eine Mine gesunken und untergegangen sei. Viele Leute denken sich dabei nichts oder nehmen es gleichgültig hin. Ein größeres Kriegsschiff kostet aber 10 bis 60 Millionen Mark und noch mehr. Und in wenigen Minuten verwindet ein solches Kalanderschiff der Technik, durch einen einzigen Schuß vernichtet, von der Wasserfläche! Viele Millionen verschlingen der Böllerordnung täglich! Wie oft straubt sich der Staat, die Behörden, oder auch eine Landes- oder Gemeindevertretung gegen Aufwendung einiger hundert Mark für einen nützlichen und kultivierenden Zweck; Debatten darüber gehen oft monatelang — jetzt spielen Hunderttausende gar keine Rolle. Das dicke Ende für die Steuerzahler wird aber sicher noch nachkommen und manchem Baugrunder verurteilen.

Von dem allgemeinen Durchneiden werden noch andere Merkwürdigkeiten geboren. Durch die Entwicklung des Weltmarktes stärkt die Beziehungen der Völker inniger; ist die Vermögenswelt geworden, zahlreiche Deutsche sind mit Franzosen und Engländern blutsverwandt und umgekehrt, sie stehen sich jetzt als „Feinde“ gegenüber. Man las sogar in einem Falle, daß Väter durch eine zweite Ehe ihrer Mutter sich als Feinde gegenüberstanden. So vereitelt der Krieg alle Bande der Verwandtschaft, Freundschaft und Parteigenossenschaft. Tiefe Meinungsverschiedenheiten, die der Krieg zweifellos in unseren Reihen hervorgerufen, die hostile Auseinandersetzungen nach sich ziehen werden; doch begegnete ich die Überzeugung, daß nachdem der Sturm

Dezember nur dann ein, wenn es sich um Leistungen aus dem Jahre 1910 handelt. Sonstige Forderungen aus dem Jahre 1912, die am 31. Januar verjähren, sind unter anderem Forderungen der Kaufmänner für Zwischen, Getränke, Gewährung von Wohnung und Belebung, Weisforderungen für die Riete von beweglichen Sachen, Gehälter und Lohnforderungen von Angestellten, gewerblichen Arbeitern und Tagelöhner. Ferner tritt die Verjährung bei Borschussen, die der Arbeitgeber im Jahre 1912 gelebt hat, auch die im Jahre 1913 gewordenen und seitdem rückständigen Bussen einschließlich der Tilgungsrate, sowie die Nicht- und Pauschalen für unbewältigte Kosten verjähren am 31. Dezember.

Einflächlich der Unterbrechung der Verjährung durch den Krieg ist in diesem Jahre zu beachten, daß das Gesetz vom 4. August eine Hemmung zum Kriege innerhalb der der Gingegogen natürlich verhindert, in seine Rechte wahrzunehmen. Die Verjährungsfrist wird um die Dauer der Verhinderung verlängert. Reicht also ein am 1. Oktober eingezogener Krieger am 1. April 1915 heim, so kann sein Gläubiger eine Frist am 31. Dezember dieses Jahres abgelaufene Forderung noch sechs Monate nach Eintritt der Verjährung, also bis einschließlich zum 30. Juni, geltend machen. Abgesehen der Krieger aus irgend welchen Gründen nach vier Wochen entlassen worden aus den Diensten des Heeres oder der Marine, dann läuft die Verjährungsfrist nur bis zum 28. Januar 1915.

Da den Gläubigern vielfach die vorzeitige Entlastung eines Schulnders nicht bekannt werden wird, und somit die Gefahr der Verjährung von Forderungen besteht, ist aus Handels- und Gewerbebehörden beim Bundesrat der Antrag gestellt worden, durch ein Gesetz einheitlich die Verjährungsfrist aller bestehenden Forderungen hinauszuschieben, die in rüngigen Zeiten am 31. Dezember dieses Jahres verjähren würden.

Abänderungen der Bestimmungen über die Höchstpreise.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung des Bundesrats, die Bestimmungen enthält über die Konfiskation von Warenvorräten, für die Höchstpreise festgesetzt sind. Die Verordnung wurde offenbar dadurch veranlaßt, daß die Besitzer von Getreide, Kartoffeln usw. ihre Vorräte zurückzuhalten. Die wesentliche Bestimmung der neuen Verordnung ist folgende:

„Das Eigentum an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, kann durch Anordnung der zuständigen Behörde einer von ihr bezeichneten Person auf deren Antrag übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer der Gegenstände zu richten; sie ist nicht auf die einem Landkreis zur Fortführung seiner Wirtschaft erforderlichen Vorräte zu erstreben. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer gezeigt wird.“

Der Anordnung hat eine Aufforderung der zuständigen Behörde zur Überlassung vorzugeben. Die Aufforderung hat die Wirkung, daß Verfügungen über die von ihr betroffenen Gegenstände nichtig sind; den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Anordnungsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Die Landeszentralbehörde, in deren Bezirk sich die Gegenstände befinden, kann bestimmte Personen ermächtigen, eine solche Aufforderung zu erlassen; die von einer hierarchisch ermächtigten Person erlassene Aufforderung wird unwirksam, wenn sie nicht binnen einer Woche, nachdem sie dem von ihr Betroffenen zugegangen ist, durch Erlass von der Behörde bestätigt wird.

Der von der Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die Gegenstände bis zum Ablauf einer von der Behörde in den Anordnung zu bestimmenden Frist zu verwahren. Die Behörde kann eine Vergütung für die Verwahrung festsetzen. Der Nebenohnmepreis wird unter Berücksichtigung des Höchstpreises sowie der Güte und Verwendbarkeit der Gegenstände von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt. Handelt es sich um Gegenstände, deren Höchstpreis sich zu bestimmten Zeitpunkten ändert, so ist der zur Zeit der Anordnung geltende Höchstpreis zu berücksichtigen.“

Die Befreiungnahme von Getreide kann auch erfolgen,

vorüber und man klarer sieht, wie uns bald wieder auf dem Boden unserer bewährten Grundlage zusammenfinden werden. Unsere große Bewegung wird keinen dauernden Schaden davontragen, nur müssen wir alle tüchtig Kopf be halten.

Unterdessen verzichten es viele Profitjäger, die Kriegswirren für ihre Taschen nutzbringend zu gestalten. Trotz aller Maßnahmen der Behörden sehen wir, daß mit den notwendigsten Lebensmitteln des Volkes vielfach schändlichster Blöcher getrieben wird. Und zwar von Leuten, die sich sonst als ganz fernste Patrioten ausspielen. Doch vielen steht der Profit höher wie der Patriotismus, was man schon oft zu erfahren Gelegenheit hatte. An dieser Hinfahrt hat der Krieg keine Umwälzung gebracht: die Plüschnaherei ist noch immer oben!

Sonst leben wir über Veränderungen mancherlei, die im Sinne unserer Befreiungen und Forderungen liegen. Daß die Behörden das Eigentum Privater beschlagnahmen und im Interesse der Gemeinschaft verwerfen, hätten sich vor einem halben Jahr wohl nur wenige trauen lassen. Und man hat kein Auge auf sozialdemokratischem Terrorismus“ gehabt, mit dem man früher bei jeder Bagatelle bei der Hand war, ehe man wenn Arbeiter erfaßt wurden, einer Organisation begutachtet oder ein Parteidiktat zu leihen. Man darf zwar die Wirkungen des Krieges auch nach dieser Richtung nicht überschätzen, aber soviel steht doch fest, daß er laufende Beweise für die Notwendigkeit sozialdemokratische Organisation der Volkswirtschaft gebracht hat. Ob nach dem Kriege die gemachten Erfahrungen weiter wirken werden, müssen wir abwarten. Unsere Röfung aber, für die wir mit aller Energie weiter kämpfen werden, wird dieselbe sein, wie bisher:

Friede, Freiheit und Wohlheit für alle Menschen!

Entscheidungskämpfe im Westen? Das Suchen nach der „schwachen Stelle“.

Der Verner Bund vermutet in den Vorjahren der Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz recht ernsthafte Versuche, in die deutsche Front einzubrechen und sie, wenn möglich, zu sprengen. Man nimmt an, daß diese Angriffsversuchungen noch keineswegs abgeschlossen seien, sondern auf der ganzen Front sich weiter abwickeln würden, bis vielleicht eine Stelle sichtbar würde, an der an den eigentlichen Durchbruch gedacht werden könnte. Strategisch genommen, müßte diese am ehesten an dem Nordostflügel liegen, wo bisher schon die blutigsten Kämpfe stattfanden. Doch würde bei einer so weit gespannten Front wohl auch schlechthin ein vermeidbare Stelle ausfindig zu machen sein, um auf dort einzuhauen. Die allgemeine Lage im Westen sei stark gespannt. Jeder Tag könne Überraschungen bringen. Beide Parteien würden ihr Leben vergeben; sie seien einander ebenbürtige Gegner.

Gute Stimmung der Deutschen.

Das holländische Pressebüro meldet, daß die französischen Anstrengungen machen, um sich in den Besitz der Eisenbahnen Aulnois-Nemix zu setzen, um dadurch auf die Deutschen an der Linie Remiremont-Ville einen Druck auszuüben. Trotz der Führungen großer Artillerieregimenter ist ihnen der Vorstoß nicht gelungen. Die von Averny heranführenden Maschinengewehre wehrten vor der deutschen Artillerie beherrschten.

Berichte aus Saarwitz schließen, wie der Berliner Volksanzeiger meldet, die Wahnbauern gegen eine mögliche *Sperre* der Scheide und einen Angriff auf den großen Schiffsbahnhof von Saarbrücken seitens der englischen Flotte. Der Mittelpunkt ist die Zitadelle, ein etwa 1 Kilometer langer Gebäudecomplex, der teils von Mauern umgeben, in einem dichten Hobelholz längs des Kanals liegt. Diese Position ist dort mit Pauschalbauten und schweren Batterien besetzt und beherrscht den Kanal und die Eisenbahn. Zahlreiche Sandläufe von Baggern gefüllt mit Sand- und Basaltsteinen liegen für eine eventuelle Kanalversperre bereit. Die Stimmung der deutschen Truppen ist erheblich angespannt durch die Wiederaufnahme von dem neuen Siege der deutschen Truppen in Polen. Die Soldaten sagen, jetzt werden wir auch bald mit den Franzosen und Engländern fertig, die Belgier gehen wir nicht mehr mit.

Auf dem Wege nach Warschau!

Unter der Überschrift „Auf dem Wege nach Warschau“ heißt es in einem Bericht der russischen Zeitung: Der *Secolo* erfüllt aus Petersburg: Die Schlacht dauert am linken Weichselufer von den Flüssen Bug und Neman bis Riga fort und wütet besonders zwischen Schlesien und Siermowice, wo die Deutschen besonders stark sind, um sich den Weg nach Warschau zu öffnen. Die Fortsetzung in den von den Russen und darauf folgend von den Deutschen okkupierten Teilen Polens ist unbeschreiblich. In der Kreuzung wird hervorgehoben, daß unsere Truppen in den heftigen Kämpfen an dem Bug- und Neman-Abschnitt in vielen Stellen die Überwindung des Gegners ergewonnen. Das Blatt sieht hingegen, in glücklicher und harmonischer Weise wießen die Generäle über der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee zusammen.

Polnischer Aufstand in Lemberg?

Rotterdam, 21. Dez. (W. B.) Die R. B. erzählt zur Bedrohung der herren russischen Wohnungen in Lemberg, daß dort ein förmlicher Aufstand vorbereitet worden sei, und zwar von Soldaten der polnischen Legion mit Hilfe des polnischen Rates Kreises und von Kavallerie. Soldaten hätten sich während der Einnahme von Lemberg in die Städte gesetzt und sich dort wie Kavallerie und Berwundete benommen. Die Verschwörer hätten in den den Polen gegenüberliegenden Häusern Maschinengewehre und Kanonen aufgestellt und Wasser unter die revolutionäre Bewegung verteilt.

Der Führer der französischen Lehrer geworfen gestorben.

In den Kämpfen an der Südküste fiel am 30. Oktober der Sekretär des französischen Lehrerverbandes, der Genosse Chalopin. Der Stellvertreter derselben Gewerkschaft, Berruy, war einige Tage zuvor gefallen. Chalopin und viele seiner Kollegen haben in den letzten Jahren Disziplinarstrafen, Abregelung usw. über sich ergehen lassen müssen, weil sie es wagten, die Lehrer zur gewerkschaftlichen Vertretung einzuziehen. Auf dem denkmalreichen Lehrerkongreß in Chambéry wurde der Anfluß an die allgemeine Arbeiterbewegung sowie Unterstützung der antimilitaristischen Propaganda beschlossen. Seitdem kannte die Verfolgungswut der Regierung keine Grenzen mehr.

Trotzdem kämpfen und sterben die Verfolgten für ihr Vaterland treu und tapfer. So was nehmen die französischen Sozialisten auch nur den deutschen Genossen zu, für die französischen Genossen ist es selbstverständlich, daß sie ein Vaterland verteidigen, das sie verfolgt!

Die Reichsbank setzt den Diskont herab.

W. B. Berlin, 23. Dez. Die Reichsbank hat heute den Diskont auf 5 Prozent und den Lombardzinssatz auf 6 Prozent herabgesetzt.

Telegramme.

Lagesbericht des Großen Hauptquartiers.

Abgewiesene Angriffe der Engländer und Franzosen.

Das große Ringen in Polen.

W. B. Großes Hauptquartier, 21. Dez., vorm. (Amtlich.) Angriffe in den Dünen bei Lombartzhe und südlich Bielitz sowie westlich unserer Truppen leicht ab. Bei Liechburg-L'Avoue wurden die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen geworfen. Trotz verzweifelter Gegenangriffe wurden alle Stellungen, die zwischen Liechburg und dem Kanal d'Aire à la Bassée den Engländer entflohen waren, gehalten und befestigt. Seit dem 20. Dezember fielen 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände. 5 Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet.

In der Umgegend des Lager's von Chalon's entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Silvry, südlich Reims, bei Souain und Verthes wurden von uns zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unverändert. Die Kämpfe um den Bautz- und Rawka-Abschnitt dauern fort.

Auf dem rechten Maasflusse ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der Kampf im Westen.

Der englische Bericht.

Der Bericht des Augenzeugen im englischen Hauptquartier vom 17. d. der am 21. Dezember in den englischen Zeitungen veröffentlicht wird, kann nur von kleinen Angriffen und Gegenangriffen an der hier sprechen und weist sich dann kleinen Episoden zu. Da er seinem Publikum keinen großen Erfolg vorsingen mehr in der Lage ist, so wird das alte Märchen, daß die preußische Landwehr kriegerische Stärke, wider aufgetischt und dann auf neue ein enormer Sieg der Revolution verklungen. Die Deutschen haben das Lager von Wiedenhausen auf und tragen dafür die Heldensmäde aus. Den Widerstand, den die verschiedenen Angriffe der Verbündeten finden, vergleicht er mit den Kampfen Anfang Oktober, als die Engländer und Franzosen die belgische Grenze zuerst erreichten. Aber einen großen Unterschied macht er, das ist, daß die Deutschen in bedeutender Stärke sind und daß ihre Stellungen viel stärker sind, als vor zwei Monaten. Es handelt sich nicht mehr um isolierte Punkte, die zu gerissen sind, sondern um eine ungeheure Front, die an verschiedenen Stellen von mehreren, außerordentlich gewaltigen und sorgfältig erbauten Erdwerken verstärkt ist. Diese Zone sei ein vollständiger Orgasmus von Schengen-graben mit Hindernissen. Selbst wenn man Grund und Boden gewinne, so gehe das nur furchtbar langsam und der Augenzeuge muß zugeben, daß, wenn in manchen Deutschen angegeben worden ist, daß Grund gewonnen wurde, dieser sich oft nur auf einige Yard beschränkt. Es ist ein regelmäßiger Festungskrieg, der geführt wird. Das Vorgehen könne nur wieder im Schüttengraben geschehen und es läßt sich von beiden Seiten nur dadurch ein Vorteil erringen, daß das feindliche Festungswerk zerstört oder durch Minen in die Luft gesprengt wird.

Die Situation in Belgien

wird in einem Telegramm, datiert vom 13. Dezember 1914, wie folgt geschildert:

Belgien, den 13. 12. 14.

Lieber Frei!

Die Bevölkerung hier in Belgien war in allen Dingen, in welchen wir gelebt haben, sehr gut und zufrieden zu uns. Sie helfen uns, wo sie können, gern. Das trat überall da zu, wo die französische Sprache herrschte; dort bot es uns vielerlei Anbieten gekommen, andere liebten den Sinn und Charakter der Bevölkerung gegen uns. Auch sind die armen Leute auch noch zufrieden und bitten uns um Brod. Wir tun auch viel für sie; wir geben ihnen Brod und Öl, denn wir fühlen ihnen noch, wie sie von der Roten Armee bedroht werden. Jetzt dürfen wir ihnen nur noch Brod geben, das wir nicht ausstellen. Die besseren Leute dagegen stehen immer am vorläufigen und schwer uns von der Seite an, als ob wir uns mit dem Westen vereint wären. Also wie in den letzten Tagen wieder einmal vom Zionskarm abgelöst wurden, zogen wir weiter, der Feind entzog uns. Wir kamen auf Feldweide in ein kleines Dorf, das von den belgischen Truppen arg zerstört worden ist, weil sie an kurz geschossen hatten. Die Leute hier sind vor den Angen uns geziemlich freundlich, doch sehr hinterlistig und falsch. Was mich sich sehr vorzieht. Wie auch mussten schon Haussiedlungen vorgenommen werden, bei welchen zwei den bekannten Verbündeten Gemeinde und Patrouille vorgenommen wurden. Auch ist auf uns schon mehrfach aus dem Hinterhalt heraus geschossen worden. Einmal wurde, als ich auf Bade war, ein großer Hund auf mich gesetzt. Nach einem abgängen schrie ich auf und rief den Antreiter mit seinem Hund zurück. Eine am andern Tage vorgenommene Unterstellung forderte nichts Politisches zurück. Der Verdächtige behauptete, sein Hund habe sich von der Seite losgerissen gehabt und er sei dann zurückgerufen worden. Der unterliegende Feldwebel schenkte diesen Angaben Glauben und die Sache war erledigt.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Neue Kämpfe an der Front.

Wien, 23. Dez. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: 23. Dezember, mittags: Unsere Operationen in den Karpathen nehmern einen günstigen Verlauf. Im Karpatengebiet wurde ein russischer Angriffsvorstoß bei Botosch (Boloz) abgewiesen. Im oberen Ungar-Tale machten unsere Truppen gestern 300 Gefangene bei Szekesbőröl und drangen dann weiter vor. Auch nordöstlich des rumänischen Posse in der Richtung gegen Visko gewann unser Angriff Raum. Das offizielle Kommuniqué des russischen Generalstabes vom 18. Dezember behauptet, daß uns an dieser Front 3000 Gefangene und auch Geschütze und Maschinengewehre abgenommen wurden. Diese Angaben sind erfunden. Unsere hier aufstrebende Kampfgruppe verlor an Toten, Vermüdeten und Vermissten zusammen zwei Offiziere und 305 Mann; nicht ein Geschütz, nicht ein Maschinengewehr fiel in die Hände des Feindes.

Die bestigen Kämpfe bei Kruszo, Koslo, Tuchow und am unteren Dunajec halten an. An diesem Fluß erneuerten die Russen auch in der vergangenen Nacht ihre vergeblichen verlustreichen Angriffe. An der Rida steht vorzeit der Kampf. Nach der Mündung dieses Flusses wurde eine Brücke des Feindes über die Weichsel in Brand gesetzt. Südlich Tomasow wurde von unseren Truppen ein Nachangriff laufender Regimenter abgeschlagen.

Die Kämpfe unserer Verbündeten um den Nowa-Ka und den Bzuraabschnitt dauern fort. An der ganz en Front ist somit eine neue Schlacht im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Feldzug gegen Serbien.

Eine amtliche Darstellung.

Wien, 23. Dez. Meldung des I. I. Korr. Bur. Am 1. d. wird bekannt gegeben: Die nach dem siegreichen Vorstoß in Serbien erfolgte Zurücknahme unserer Kräfte hat verschiedene, teilweise ganz unbegründete Städte entstehen lassen. Es soll daher hiermit auf Grund jener Erhebungen, die ohne Berzug auf allerhöchsten Befehl von einer hohen militärischen Person an Ort und Stelle gepflogen worden sind, Aufklärung gegeben werden. Nach den erläuterten Erfolgen hat das Oberkommando der Balkantreibkräfte die Errichtung des idealen Ziels aller Kriegsführung, die völlige Niederwerfung des Gegners, ins Auge gefaßt, doch aber den zu überwindenden Schwierigkeiten nicht genügend Rechnung getragen. Infolge der Ungunst der Witterung waren die ohnehin durch unwirtliches Terrain führenden Nachschublinien in einen solchen Zustand geraten, daß es unmöglich wurde, der Armee die notwendige Versorgung und Munition zuzuführen. Da gleichzeitig der Feind neue Kräfte gesammelt hatte und zum Angriff überging, mußte die Offensive abgebrochen werden. Es war ein Gebot der Nützlichkeit, die Armee nicht unter den ungünstigen Verhältnissen zum entscheidenden Kampfe zu stellen. Unseren in Serbien eingedrungenen Streitkräfte sind, den widrigen Verhältnissen nachgebend, zurückgegangen; sie sind aber nicht gejagt. Sie leben ungebrochenen Mutens neuen Kämpfen entgegen. Wer unsre brauen Truppen nach dem beschwerlichen Rückzuge gelehrt hat, der muß erkennen, wie hoher Wert ihnen innewohnt. Da wir bei diesem Rückzug empfindliche Verluste an Mann und Material hatten, war unvermeidlich. Hierbei sei festgestellt, daß die über das Moh unsrer Verbündeten verbreiteten Nachrichten über die Zahlen weit ungünstiger sind. Seit einer Reihe von Tagen stehen die von allerbestem Geiste besetzten Truppen in guten Unterlügen. Sie werden mit allem Erforderlichen versehen und horren ihrer Verwendung. Bisler kam es an der Grenze nur zu unbedeutenden Plänkereien zwischen Patrouillen. Seine Majestät geruhen, den Oberkommandanten auf seine aus Gefundenstreichen gefesselte Bitte von dem Kommando der Kavallerie Erzherzog Eugen zu ernennen.

Der amtliche Bericht legt also deutlich, daß infolge erheblicher Fehler der Leitung das österreichisch-ungarische Heer zu einem völlig verlustreichen Rückzug gezwungen wurde. Der Oberkommandierende, General Potiorek, hat deshalb aus „Gehindtschitschitschen“ den Abschied bekommen und der Krieg gegen Serbien geht von da wieder an, wo er Anfang August begann. Eine recht peinliche Sache, die peinlichste sogar für uns und unsere Verbündeten in entheben und an seine Stelle den General der Kavallerie Erzherzog Eugen zu ernennen.

Französisches Parlament.

Paris, 23. Dez. (W. B. Nichtamtlich) Präsident Deschanel eröffnete die Sommerhalle und erklärte in einer Ansprache, die Vertreter Frankreichs müßten der Helden gedachten, welche seit fünf Monaten für das Vaterland kämpften. Frankreich sei niemals größer gewesen; niemals und nirgends habe man bessere Tugenden gezeigt. Deschanel gedachte der verstorbenen Deputierten, namentlich der auf dem Schlachtfeld gefallenen Parlamentarier. — Im Senat eröffnete Dubost die Sitzung mit einer Ehrengabe für das Andenken der verstorbenen Senatoren, insbesondere des Senators Heyndom (Département Loire), der beim einen Eindruckslauf in der Nähe von Toul vor dem Feinde gefallen ist. Er drückte sodann nomens des Senates Bewunderung für die Armee und ihre Führer und das Land aus. — In der Kammer verlas jedoch der Ministerpräsident Viviani die Regierungserklärung. Von den ersten Söhnen an wurde er durch Beifallsrufe unterbrochen. Die Deputierten hörten die Erklärung stehend an und brachen in Beifall aus, als Viviani erklärte, Frankreich werde bis zur endgültigen Befreiung Europas kämpfen. Als er von den Sympathiebezeugungen des Auslands und dem Willen Frankreichs, das heldenmütige Belgien wiederherzustellen und den preußischen Militarismus zu zerbrechen, sprach, übernahmen Beifallsrufe und Rufe: Es lebe Belgien! die Stimme Vivianis, der seine Rede längere Zeit unterbrechen muhte. Die Söhne über die Gewissheit des Erfolges, über den Generalissimus, die Armee, die gefallenen Soldaten, die Feindseligkeit des Kredits und über die günstige Finanzlage fanden lebhaften Beifall. Am Schluß der Rede erhob sich ein Beifallsturm. Eine Anzahl Gesetzesvorlagen, die morgen erörtert werden sollen, wurde im Bureau der Kammer niedergelegt. Die Tribünen waren dicht besetzt. Sämtliche Deputierten und Gefandten der verbündeten und neutralen Mächte waren anwesend, darunter Bertie und Tittoni. Alle Deputierten wohnten der Sitzung bei. Das Haus vertrug sich um 3½ Uhr nachmittags auf den 23. Dezember.

Kopenhagen, 23. Dez. (Cir. drittl.) Eine Diskussion über die von den französischen Regierung vorgelegten Gesetzesvorläufe in den Kammern wird bis Anfang verhindert werden. Der Justizminister legte dem Ministerrat den Entwurf eines Gesetzes über das Verbot des Handels mit Angehörigen feindlicher Staaten vor. Der Finanzgesetzesvorlage der Regierung wird Donnerstag von den Kammern behandelt.

Die Regierungserklärung.

die wir ihrer Länge wegen nicht abdrucken können, schlägt eine wenig würdige, in niedrige Schimpfersprüche ausartenden Ton gegen den Feind an und unterscheidet sich dadurch wie durch ihre unerträglich geschnollenen Phrasen erheblich von den würdigen und ritterlichen Ausführungen des Reichstags im Deutschen Reichstag vom 2. Dezember. Nicht mit Unrecht nennt die Frank. Bdg. diese französische Regierungserklärung ein „Schimpfmanifest“.

Berantwortlicher Redakteur: A. Beeters, Biechen.
Verlag von Kramm & Cie, Biechen.
Druck: Verlag Ossenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Ossenbach a. R.

Allgemeines	Brauereien und Bierhandlungen	Praktischer Wegweiser	Alsfeld	Wetzlar
Sternberg's Feen Seite Ist die Beste erklärt J. Kästle, Kirschaff.	Union-Brauerei AKten-Gesellschaft Giesen empfiehlt ihre Biers und Kraftbier mit geringem Alkoholgehalt.	empfehlenswerter Geschäfte Vorstandes Begehung empfohlen	Koch & Wald Hausgasse 2. Alsfelder Weg Hüttenstraße 1. Pfefferminzstraße	F. Gerlach Nachfl. Inhaber Heinr. Spory Erstes v. großes Schachkam im Platze.
Automobile und Fahrerläder Göbel & Appel Autos. 2000 Adler-Autos. Fahrerläder Kontrollkassen, Reptwest.	Gerlach & Euler vormals J. Luy Wetzlar	J. Happel Mühlenstrasse 18 Rothschildstr. 42 Tel. 125	Warenhaus S. Baer Untergasse 12 Bürohaus, Photo, Holzwaren Schw. 11. Mauer	Cari Bärtho Jr. Geschenke, Kolonialware, Cigarren, Gläser, Waffen, Munition, Stahlwaren, 90 mark
Bade-Einrichtungen Chr. Zimmer Bahnhofstraße 12 Sper. 1 Kopfkerzen.	Gambrinus-Brauerei C. J. Melchior Butzbach Verein: Georg Hebscheidt Giesen. Telefon 103	Fleischereien Joh. Fischer Alleestraße 29/30 Telephon 72	H. A. Jenker Marktstraße 217/225	Fried. Heinrich Nacht. Inhaber: Albert Heinrich Kolonialware, u. Delikatessen.
Bauernseiten und Bierhandlungen J. H. Jhring, Lich Telephon 1 Bierbrauerei mit eigener Mälzerei Alte Mälzerei helle und dunkle Export-Biere	Gießener Brauhaus A. & W. Denninghoff empfiehlt hellen, dunkle Biere Klosterbrauerei Wetzlar W. v. Gg. Allmendörfer jr.	Glas, Porzell. H. Mettenheimer Kreuzplatz 1. Tel. 74	Weine, Liköre Christian - Inderthal Likörfabr. u. Wurstwaren Giesen Neuer-Blau 27. Dieststr. 14	Karl Kranenberg Manuf., Kurs., Weiß-, Wolfs Mitgl. d. Wetzlar-Brauhaus Büro-V. erhält. Rathausmark.
Gebr. Guht G. m. b. H. Wetzlar.	Drog., Farben Germann-Drog. Kreuzstrasse 19	Diverse Massage, Bäder (Licht, Dampf und Heißluft) bei allen Kranken zugelassen Kreuzstrasse 19. Tel. 125	J. Kann Söhne Likörfabr. Giesen. Tel. 124	F. Wihl. Lehr. Fotograf-Spezialgeschäft für Fert. Werb. Kostüm, Kleidung, Arbeitsbekleidung.
Elvira Jost Seltersweg 22	Erlw. Jost Selters- weg 22	Koloniaut.	Gebr. Schwan, Giesen Wein-Fabrikat. u. Likörfabr. Seltersweg 84	Wetzlarer Modemagazin Januar 1915. Lederstrasse 11 Bratwurststall, in jed. Preis!
Klosterbrauerei Niederges. Giesen	Kloster, Roks und Brekets.	Heimrich Möser, Giesen Römische Puttersortikel sogen. Röböl, Leinöl es selbst	Wirtschaften Gewerkschaftshaus Giesen in der Gasse Vorplatz Kirchhof Loric	Herr. Pingel Fab. Wihl. Deubner, Eisen, Eisenkunst, Fab.-Koblenz
Gebr. Waldschmidt 2. Riesen Wetzlar.	Elvira Jost Selters- weg 22	Möbelmagaz.	Asfeld	C. Schlemm Königstr. 8. Rep.-Werks. neues Spezialhaus für Waffen und Stahlwaren.
L. Wallach's Bierbrauerei Asfeld (Besse) Lager-Tafelbier und Kräuter (alkoholarm)	Karl Seibel Frankfurterstr. 82.	Jos. Collisy Möbelfabrik Kapellenstrasse 18.	Gebr. Bücking Kaufhaus für Bekleidung u. Vollständ. Ausstattung.	P. F. Zisseller Eisengew. Werkzeuge, Ofen und Herde.
9-11. mittags 3-5 Uhr.	H. Kreiling			Rest. C. Schreier, Lahmstr. 21
				Wetzlar Homoplasie, Naturheil. Wandteppiche, Apparaturen.

12 Visits
Glanz Mark 1.50
matt 4.00

Andere Formate
Familien- und Gruppen-Bilder
analog zu obigen billig.

Phot. Atelier Gebr. Strauss

Bahnhofstrasse 64

Zu jeder Aufnahme eine Vergrößerung 30x36 im Karton als Geschenk

12 Kabinette
Glanz Mark 4.50
matt 5.00

Sonntags den
ganzen Tag geöffnet

Rheumatismus-, Ischias- und Gichtleidende
nehmen die glänzend bewährten
Petrin-Tabletten

Name gesetzlich geschützt
anerkannt **bestes Mittel**, da **vollständig unschädlich**,
ohne jegliche Nebenerscheinungen und sicher wirkend.

Zu haben in allen Apotheken.

N.B. Patienten wird Rat und Hilfe erteilt. Moltkestr. 7. Morgens
9-11. mittags 3-5 Uhr.

Martin Krug, Giesen
Schulstrasse 5
Zigarren-Spezial-Geschäft
eine aus rein überlebenden Tabakofen hergestellten Zigaretten bestens
Zigaretten u. Zigaretillos, Rauch-, Kau- u. Schnupftabake.
Genossen! Berücksichtigt unsere Zigaretten!



Echnerwachs, Teppichkämmaschine, sämtl.
Bürste, Schere, Schaber, u. Putzlicher, sowie
sämtl. Haush- u. Küchengeräte empfiehlt billig

Edgar Borrman, Giesen
Neustadt 11.
Billige Bezugssachen für Wiederverkäufer.

Guter Lesefrost in der Kriegszeit



Kriegszeit

Die illustrierte Wochenschrift „In Freien Stunden“ bringt auch im Kriege ihren Lesern fesselnden Unterhaltungsstoff. Die welschgeschichtlich hochbedeutende Zeit, in der wir leben, zwingt mehr als je dazu, den fechten, nichtsagenden Lesefrost aus Arbeitertreib zu verbannen und das Augenmerk auch in der Unterhaltungsliteratur auf große Dinge zu richten. Unsere Wochenschrift „In Freien Stunden“ dient diesem Ziel, indem sie, Anfang Januar beginnend, veröffentlicht:

Um die Freiheit

Geschichtlicher Roman aus dem deutschen Bauernkriege von 1525
von Adolf Schweichel

Die größte deutsche Bauernerhebung hat in diesem Roman ihre künstlerische Darstellung gefunden. Der Verfasser führt uns gleich im Anfang in eine höchst lebendige, charakteristische Szene, die schlagend offenbart, um was es in diesen verzweifelten Kämpfen der Bauern ging: um die Befreiung von den drückenden Feudallasten, um einen gerechten Anteil am Grund und Boden, Will- und Fischfang und kirchliche Freiheit. Das Auftreten Luthers gab der längst vorhandenen Unzufriedenheit einen mächtigen Aufschwung und verschaffte dem politischen und wirtschaftlichen Kampf eine religiöse Grundlage; denn das Evangelium sah in allen Menschen Brüder und Freunde. Darüber hinaus sahen Weiterblickende das Heil in der Errichtung eines nationaldeutschen, christlichen Reiches — ein Umstand, der im Hinblick auf den Weltkrieg der Gegenwart von besonderem Interesse ist.

Schweichel beginnt mit dem Auftauchen in Rothenburg und führt uns dann mit sicherer Hand durch die wesentlichen Ereignisse und Schläge jener großen Zeit. Nicht etwa in trockener Aufzählung der Tatsachen, sondern, wie es sich von einem

In Freien Stunden

erstellt wöchentlich als 24 Seiten starkes Heft zum Preise von 10 Pfennig. Jedes Heft bringt außer den Romanen Aufsätze (samt Teil auch illustriert) und Notizen aus allen Wissenschaften, Sagen oder kurze Erzählungen, sowie Scherz und Satire.

Der Unterzeichnete bestellt bei der
Oberhessischen Volkszeitung, Giesen
Bahnstrasse 23 — Telefon 2005

In Freien Stunden

mit einer Sozial-Merkblätter zum Preise von 10 Pfennig
wöchentlich frei ins Haus

Planten
Oct und Wohnung:
Diele, Decken u. nimmt aus der Zeitungshalle entgegen.

Kunstwerk von selbst versteht, durch Widerspiegelung jener Zeit in den Seelen der Menschen. Da treten uns ebenjewohl die einfachen Repräsentanten der großen Masse, wie die geschichtlichen Führer jener großen Bewegung entgegen. Da Klingt eine Liebesgeschichte in Kampf und Streit hinein, und Poetie vereinigt sich mit Historie, um uns jene weltbedeutenden Ereignisse menschlich näherzubringen.

Alles in Allem: Dies starke Werk eines Mannes, der mit Herz und Tat stets auf Seite des schaffenden Volkes stand, muss das brennende Interesse jedes Arbeiters, jeder Arbeiterin erregen. Wer den Roman schon kennt — man kann ihn gern zweimal lesen! — hat hier Gelegenheit, sich eine illustrierte Ausgabe für wenig Geld zuzulegen, denn das Werk wurde von Prof. Damberger, München mit künstlerischen Bildern geschmückt.

Neben dem Hauptroman bieten wir unsern Lesern zunächst

Gewastopol

Novelle von Leo Tolstoi

In dieser höchst zeitgemäßen Novelle führt uns der berühmte russische Dichter in die Zeit des Krimkrieges, da die vereinten Armeen der Franzosen, Engländer, Türken und Sardinier den ersten Kriegsschiffen der russischen Flotte im Schwarzen Meer einschiffen und erobern. Der Verfasser befand sich als junger Offizier in der Festung und schildert aus eigener Ansicht tiefgreifend Leben, Leiden und Kämpfe der Verteidiger, ihren Mut und ihr Verzagen, ihre Tugenden und Lasten. Er beschönigt nichts, er verfälscht nichts. — Da Gewastopol auch im gegenwärtigen Kriege eine bedeutende Rolle spielt, hoffen der russischen und Angreifenden die türkischen Flotten, werden die meisterhaften Schilderungen Tolstois mit außergewöhnlichem Interesse gelesen werden.